

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 20 (1950)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1950

20. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Im Alemannengehöft – Praktische Vorschläge für den Unterricht im Arbeitsprinzip der fünften Klasse – Erfahrungsaustausch – Einfache Beispiele für den Gruppenunterricht – Herstellen von Plastikbildchen – Methodik der Endschrift – Die Silbentrennung im Französischen – Der Leseunterricht im 1. und 2. Schuljahr – Ein Briefwechsel mit dem Heimatort – Neue Bücher

Im Alemannengehöft

Ein geschichtliches Lebensbild für die Mittelstufe Von Hans Ruckstuhl

Es ist ein warmer Herbsttag. Durch den Urwald, den Harzduft erfüllt, wandern zwei Knaben. Sie sind nur mit einem Lendenschurz aus Fellen wilder Tiere bekleidet. Ihre Körper sind von der Sommersonne ganz braun gebrannt. In der Rechten hält jeder seine Frame, die kurzschaftige, lanzenähnliche Waffe, die sie ständig begleitet. Wolfram, der jüngere, trägt in der Linken einen aus Weiden geflochtenen Kratten voll schwarzblau glänzender Brombeeren. Rudolf, der ältere, schleppt in einem unformigen Rindenstück einen kleinen Wabenberg, gefüllt mit dem Honig wilder Waldbienen. Er will ihn der Mutter heimbringen. Sie wird den Honig im Wasser auflösen, hernach kochen und schliesslich stehen- und gären lassen. Das wird Met für die Männer geben. «Ich wette», sagt auf einmal Rudolf, «Vater wird sofort seine Freunde zur Jagd zusammenrufen, wenn wir ihm erzählen, dass wir im Hochbrunnen drei Bären gesehen haben.» Wolfram entgegnet nichts auf diese Rede. Zwar spürt er noch einen leichten Schrecken in den Gliedern, wenn er daran zurückdenkt, wie die mächtigen Tiere, nur in Steinwurfweite von ihnen entfernt, plötzlich hinter einer knorriegen Eiche auftauchten. Ein Glück nur, dass der Wind den Tieren keine Witterung von ihnen entgegengetragen hatte! Sonst hätten sie wohl ihre Framen gebrauchen müssen! Dennoch hegt er den brennenden Wunsch, auch einmal wie der älteste Bruder mit den Männern auf die Jagd gehen zu dürfen. Wie sie so dahinschreiten, haben die beiden gar nicht gemerkt, dass der Himmel sich verdunkelt. Unversehens durchfährt die Lanze eines grellen Blitzes den Wald. Ihm folgt ein krachender Donnerschlag. Sie fangen an zu laufen. Einige Minuten später vernehmen sie kräftige Axtschläge und laute Männerstimmen. Sie sind bei der Rüti angelangt, wo die Männer uralte Bäume fällen, um für eine neue Siedlung Platz zu schaffen. Allein die Knaben dürfen nicht säumen, denn der Himmel über der bereits ziemlich grossen Waldlichtung droht mit rabenschwarzen Wolken. Bald wird Donar seinen Hammer noch stärker schwingen.

Eben zur Zeit, da der Gewitterregen mit voller Wucht einsetzt, kommen Wolfram und Rudolf zum heiligen Baum, unter dem der Opfertisch steht. Da es ihnen verboten ist, die Opferstätte zu betreten, werfen sie blass einen scheuen Blick hinzu und laufen weiter, über den Hügel hinunter der heimischen Hofstatt zu. Ein wenig erleichtert atmen sie nun doch auf, als sie durch den Etter treten und die beim Hauseingang aufgesteckten bleichen Pferdeschädel gewahren.

*

Eine Stunde später sitzen sie um das Herdfeuer, das in der Mitte des einzigen Wohnraumes glimmt. Eine Kienspanfackel, die mit einem eisernen Arm am mittleren Stützbalken befestigt ist, erhellt mit ihrem unruhigen Flackerlicht notdürftig das Haus. Während die Kinder im Kreise um das Herdfeuer kauern, sitzt die Grossmutter auf einer niederen Holzbank. Gespannt horcht die kleine Schar auf ihre Reden. Immer noch rast Wodans wilde Jagd über den Hof hinweg. Der Vater ist gleich nach der Ankunft der beiden Knaben zu den Verwandten gelaufen, um sie auf den folgenden Tag zur Bärenjagd aufzubieten. «Hört ihr», fährt die Grossmutter fort, «wie die Seelen der Frevler und Bösewichte heulen und toben?» Ängstlich nicken die kleinen Zuhörer. «Grossmutter», fragt jetzt Wolfram, «was bedeuten denn die vielen Irrlichter, die Rudolf und ich vorgestern auf dem Moore tanzen sahen?» – «Das sind die Seelen der kleinen Kinder, die gleich nach der Geburt sterben mussten und nun nicht zur Ruhe kommen können.» Obwohl das Gruseln es schüttelt, will eines der Mädchen doch wissen: «Muss man sich denn so fürchten vor den Toten, Grossmutter?» Bedeutsam nickt die grauhaarige Frau. «Gewiss. Als Grossvaters Seele aus dem Körper wich, haben sie ihm Mund und Augen zgedrückt, damit sie nicht mehr in den Körper zurückkehre. Die Türen und die Windluke (und dabei deutet sie auf die oben im Dach angebrachte Lichtöffnung) haben sie weit geöffnet, damit die Seele ungehindert den Weg ins Freie finde. Mit den Füssen voraus hat man ihn hinausgetragen, denn seine Seele sollte den Weg ins Haus zurück nicht mehr finden. Und alles, was er liebte – Waffen, Schild und Mantel, ja sogar sein Ross –, haben sie ihm mit ins Grab gegeben. Jedesmal, wenn seine Lieblingsspeise auf den Tisch kam, hat man ihm seinen Anteil aufs Grab gelegt, denn wir mussten uns seine Freundschaft erhalten. Ja, vor den Toten muss man sich fürchten!» Sie hat kaum geendet, hört man wieder Wodans wilde Jagd ums Haus tobend. Es klingt wie unheimliches Gepolter, so dass die Kinder erschrocken auffahren.

Allmählich wird es dann aber doch ruhiger ums Haus. Während der Regen über das Strohdach rieselt, erzählt die alte Frau die herrlichen Geschichten von all den Tieren, nach denen die Kinder ihre Namen tragen: von dem schliefenden Wolf und dem krächzenden Haben (Wolfram), dem plumpen Bären (Bernhard) und dem wilden Eber (Eberhard). Loch sci lieslich tritt die Mutter zum Herde. Sie trägt wie die Mädchen ein langes Linnengewand, das die Arme frei lässt. Die an ihrem Hals hängende Beinsteinkette leuchtet im Scheine des stark niedergebrannten Kienspans. Sie legt ein mächtiges Holzstück in die Herdglut und häufelt sorgsam Asche darüber, damit ja das Feuer, das man vor Zeiten mit einer Fackel vom heiligen Hain der Ahnen herübergebracht hat, nicht erlösche. «Vater wird bald zurückkommen», sagt sie. «Legt euch nun schlafen!» Eins nach dem andern rollt sich in die Decken und Felle des einfachen Lagers, das auf dem lehmigen Boden der Hütte ausgebreitet liegt. «Ob wohl Vater morgen einen der Bären als Beute heimbringen wird?» geht es Wolfram noch durch den Sinn. Dann überfällt bald auch ihn ein erquickender Schlaf.

*

Am frühen Morgen erhebt sich die Mutter als erste vom Lager, denn ihr liegt die Hauptlast der Familiengeschäfte ob. Sie facht in dem aus Steinen gesetzten Herd Feuer an, um darüber das kräftige Habermus zuzubereiten. Hierauf geht sie in die Nebenhütte, wo sie die Mägde weckt. Auch den knecht Flavus, einen römischen Sklaven, ruft sie in der Ziegenhütte vom Lager auf. Aller Lant

heute eine Menge Arbeit, müssen doch die Hülsenfrüchte im Gemüsegarten und das wohlgeratene Obst geerntet werden, dessen Pflege Flavus ausgezeichnet versteht.

Um Mitternacht schon hatte sich das Gewitter in die Ferne verzogen. Jetzt, da die Sonne strahlend über dem Bühlwald aufsteigt, herrscht bereits lebhaftes Treiben im Gehöft. Selbst der Hausherr, der die letzten Tage manchmal tatenlos am Herdfeuer gelegen hatte, steckt schon in seinen langen Leinenhosen. Eben schlüpft er in das Wams, schnallt dann den breiten, reichverzierten Wehrgürtel, befestigt das Kurzschwert in der metallbeschlagenen Lederscheide und legt die aus Eberzähnen aufgereihte Halskette um. Schliesslich fügt er um das Handgelenk noch eine wertvolle Armspange, an der ein goldenes Schmuckstück hängt. Seine Füsse stecken in groben, haarigen Schuhen, die aus einem einzigen Lederstück bestehen und mit Riemen festgeschnürt sind.

Auf dem Hofplatz vernimmt man rauhe Männerstimmen und Hundegebell. Die Jagdgenossen, des Hausherrn Gesippen und Gäste, lauter Reckengestalten, kommen an. Sie sind alle mit Schwert und Speer ausgerüstet. Trotzig blicken ihre himmelblauen Augen. Das sorgfältig gepflegte, rötliche Haupt- und Barthaar, das einige mit einer aus Holzasche und Ziegentalg zubereiteten Salbe gefärbt haben, gibt ihnen das Aussehen furchtloser Krieger. Laut begrüssen sie jetzt den Hausherrn, der am Eingang des Hauses erscheint. Der hat indessen noch ein viereckiges Wollstück, den allen Germanen unentbehrlichen Mantel, um die breiten Schultern geworfen.

Sobald Bernhard, Wolframs ältester Bruder, mit dem Jagdhorn erscheint, nehmen die Männer Abschied. Ausser dem Kriegshandwerk erachten sie die Jagd als das Liebste und Ehenvollste; sie brennen darauf, auch diesmal eine wackere Beute nach Hause zu bringen.

*

Während der Vater mit den Genossen auf die Jagd zieht, erleben Wolfram und Rudolf eine besondere Freude. Einer von Vaters Verwandten hat seinen Sohn Eberhard mitgebracht. Nun darf dieser den Tag mit den beiden Knaben verbringen. Weil Eberhard das erstemal hier ist, beschliessen die drei, einen Rundgang durch den Hof zu unternehmen.

Zunächst erregt die neben der Hofstatt stehende römische Ruine Eberhards Aufmerksamkeit. Zwar ist nur noch ein Teil der steinernen Mauern übriggeblieben. Einige kleine Fensterlöcher gähnen ins Leere. Oben auf den Mauerresten haben sich Sträucher und Bäume angesiedelt. Während Rudolf das geistige Abenteuer mit den Bären erzählt, klettern die Buben ins Innere der Ruine. «Ja, und wie habt ihr euch denn vor den Bestien gerettet?» will Eberhard wissen. «Gerettet?» entgegnet Rudolf. «Wodan sei gedankt, dass wir's nicht tun mussten. Die Bären sahen uns gar nicht und trotteten in der uns entgegengesetzten Richtung davon.» – «Worüber ihr natürlich froh gewesen seid», ergänzt lachend Eberhard. «Wär's dir etwa anders ergangen?» fragt Rudolf. Da Eberhard diese Frage verneinen müsste, zuckt er nur rasch die Achseln und schweigt.

Im Innern der Ruine finden die Knaben hohle Steinziegel, die noch einen Teil der Innenwand bekleiden. «Siehst du», erklärt Rudolf, «das sind Reste einer kunstvollen Heizung. Flavus hat uns das gesagt. Noch seine Grosseltern sollen hier gewohnt haben. Als aber unsere Vorfahren ins Land eindrangen, zerstörten sie den Bau.» – «Das hätte ich auch getan», ruft Eberhard, «wie könnte

auch ein Alemanne in einem solchen Steinklotz wohnen!» – «Freilich, da hast du recht», erwidert Wolfram, «aber etwas Gutes ist von den früheren Bewohnern doch übriggeblieben. Komm, sieh nur!» Sie klettern wieder hinaus. Im Süden des zerstörten Baues sieht Eberhard seltsame Pflanzen, an denen ihm unbekannte Früchte hängen. Schon hat Wolfram mit seiner Frame einen der blauen Klumpen weggeschlagen und reicht ihn dem Begleiter. «Trauben!» ruft er. «Koste einmal!» – «Tatsächlich – noch süßer als unsere Äpfel», meint Eberhard.

An der vor ihnen abfallenden Halde erblicken die Knaben drei grosse Felder. Links das Brachfeld, in der Mitte die Zelg für die Winterfrucht, die man noch bestellen muss, und rechts den Acker für die Sommerfrucht. Diesen zur Einzelsiedlung gehörenden Ackerflächen schliessen sich der erst teilweise abgeerntete Gemüsegarten und das Feld für den Anbau von Flachs und Hanf an. Da man überall, wo Alemannen wohnen, die Dreifelderwirtschaft betreibt, bedeutet dieser Anblick für den Gast nichts Neues. Sie wenden sich deshalb der ausgedehnten Hofstatt zu. Diese ist von einem schulterhohen, weiden-durchflochtenen Steckenhag, dem Etter, umgeben. Dahinter erheben sich mehrere mit Roggenstroh gedeckte Firste, zwischen denen Obstbäume aufragen. In der Mitte des Platzes steht das einstöckige Wohnhaus, ein Fachwerkbau, dessen hohes und steiles Firstdach kräftige Ständer tragen. Wie die Knaben durch den Etter eintreten, sieht Eberhard auch, dass zwischen die senkrecht, waagrecht und schräg liegenden Mauerbalken Flechtwände (Fachwerk) aus Ästen und Lehm gespannt sind. Eben ist Flavus damit beschäftigt, eine abgebrockelte Stelle mit Lehm auszustreichen. Wie der Knecht sieht, dass Eberhard mit Wohlbehagen die letzten Traubeneeren verschlingt, lacht er mit dem ganzen Gesicht. Erst jetzt fällt dem Knaben auf, dass das eine Ohr des Mannes verstümmelt ist, wohl als Folge einer heftigen Züchtigung. Überhaupt trägt er alle Zeichen eines Unfreien: das geschorene Haupt, die kurze, armelige Kleidung und der vollständige Mangel an Waffen. «Wo sind die Ziegen, Flavus?» fragt Wolfram. «In der Schlatt drüben», lautet die Antwort.

In der Tat finden sie den Ziegenstall leer. Auch vom Vieh ist nichts zu erblicken, da es draussen auf der Allmend weidet. Am Eingang zum Pferdestall liegen allerlei Ackergeräte: ein ganz aus Holz gefertigter Pflug, eine hölzerne Egge sowie Sense und Sichel. «Habt ihr denn keinen Webkeller?» erkundigt sich Eberhard. «Doch», entgegnet Rudolf, «droben beim Römerhaus.» Nach einigen Schritten stehen sie vor einem mit Kuhdung zugesetzten Häuschen. Der Dung soll im Winter die Wärme zusammenhalten. Auf der einen Seite lehnt sich das Häuschen an eine steil ansteigende Bodenwelle, während es auf der andern in den Boden eingetieft ist. Beim Eintritt in diesen feuchten unterirdischen Raum sieht Eberhard, dass er durch eine Balkenlage in eine untere und eine obere Abteilung geschieden ist. «Unten bergen wir die Vorräte», erklärt Rudolf, «oben weben die Mägde im Winter.»

Bei ihrer Rückkehr treffen die Knaben vor dem Wohnhaus eine Magd, deren ärmliches Gewand nur aus einem Schaffell besteht. Ihre Arbeit an der Handmühle erscheint recht mühsam. Sie kniet auf dem Erdboden und zerreibt zwischen zwei Steinen Getreidekörner. Als Unterlage dient ihr ein eingetiefter Stein, in dem sie geschickt ein kleineres Steinstück kreisen lässt.

Nachdem die drei Freunde noch einige Äpfel zu sich gesteckt haben, verlassen sie die Hofstatt wieder und begeben sich zur nahen Quelle, die unterhalb des

Steckenhages munter aus der Erde sprudelt und Vieh und Menschen dienen muss. Dann schlendern sie an der kleinen Hütte vorbei, die der hörige Hirte bewohnt, über den Bach. Jenseits erhebt sich am Abhang der mächtige Heustock, der rund um eine kräftige Stange an die zwei bis drei Meter hoch aufgeschichtet und mit Stroh zugedeckt ist.

Da Rudolf aus der Windluke des Wohnhauses Rauch aufsteigen sieht, die Mutter also bereits beginnt, das Mittagessen zuzubereiten, treibt er seine Gefährten plötzlich zur Eile an: «Nun ist es aber Zeit, zur Allmend hinüberzugehen! Hoffentlich finden wir noch alle Tiere beisammen! Los! Wer ist zuerst drüber?» Einige Sekunden später sind alle drei jenseits des Römerhügels verschwunden.

*

Gegen Abend vernimmt man fröhliches Hundegebell. Die Jagdgesellschaft kehrt vom gefährlichen Weidwerk nach Hause zurück. Auf einer aus Ästen und kleineren Stämmen zusammengefügten Bahre tragen vier Männer einen mächtigen Bären als Beute heim.

Mit einem Schlag wird es in der eben noch stillen Hofstatt lebendig. Allen voran stellen sich die Buben ein. Mit einem Schrecken gewahrt jetzt Eberhard, dass der zunächst hinter der Beute stehende Mann verwundet ist. Sein Wams ist zerrissen, und am rechten Arm blutet er. «Vater!» ruft er und stürzt zu dem Manne hin. Der aber steht aufrecht und lächelnd da und sagt bloss: «Keine Angst, Eberhard! Die Wunden sind ungefährlich.» Indessen haben die Träger sich von der schweren Last befreit und die Beute auf den Boden gelegt. «Ein stattliches Tier!» sagt anerkennend Rudolfs Mutter, die mit zwei Mädchen ebenfalls herbeigekommen ist. «Ja», antwortet ihr Mann, «und Eberhards Vater hat es erlegt! Er hat zwar einige Andenken als Zeichen seines Kampfes davongetragen, allein das sind Zeichen des Ruhmes, auf die auch wir übrigen stolz wären!» Ängstlich schauen die beiden Mädchen bald auf das erlegte Tier, bald auf den verwundeten Mann. «Vater», ruft jetzt Eberhard, «erzähle uns doch, wie es zugegangen ist!»

Da er Neugier und Bewunderung in den Augen der Umstehenden liest, erfüllt der Jäger die Bitte seines Sohnes: «Nun, die Geschichte ist rasch erzählt. – Wir waren bereits stundenlang durch wildes Gestrüpp und sumpfiges Gelände in den Wald eingedrungen, wobei wir von ganzen Schwärmen wilder Waldbienen verfolgt wurden, als plötzlich die vorausgeeilten Hunde durch wütendes Gebell anzeigen, dass sie ein Wild erspäht hatten. Deutliche Spuren von Bärentatzen führten zu einer Höhle. Da der Eingang eng war, konnte man nur einzeln eindringen. Im Augenblick, da ich als Vorderster die Höhle betrat, sprang das Tier mit wildem Knurren auf. Mit einem gutgezielten Wurf in die Flanke der Bestie glaubte ich, es mit meinem Speer zu Fall zu bringen. Statt dessen aber erhob sich das aufs höchste gereizte Tier auf seine Hinterfüsse und versuchte, sich auf mich zu stürzen. So rasch als möglich riss ich mein kurzes Schwert aus der Scheide und konnte es dem Feinde eben in dem Augenblick in die Brust stossen, als er unmittelbar vor mir stand. Ich traf mit meinem Stoss die rechte Stelle. Der Riese fiel aber mit seinen Pranken auf mich, wobei er mich verwundete. Wodan sei Dank, dass er uns wenigstens einen der Räuber töten liess, die in letzter Zeit ständig in unsere Herden einfallen!»

«Hoch lebe der Bärentöter!» rufen die Knaben, wie der Sieger geendet hat. «Nun aber rasch ins Haus», mahnt die Hausfrau. «Es steht alles bereit. Zuerst

aber wollen wir den Verwundeten pflegen.» Mit Stolz begleitet Eberhard seinen Vater ins Haus. Und er wünscht sich nichts sehnlicher, als auch bald einmal so als Held des Tages von einer Jagd heimzukehren.

Für die Jäger folgt nun als Abschluss des Tages das Trinkgelage. Bis tief in die Nacht hinein macht das Trinkhorn die Runde. Immer wieder muss es die Hausfrau nachfüllen. Sie tut es nicht ohne Sorge, denn sie weiss aus Erfahrung, wie erregt die Männer vom Genusse des berauschenen Getränkens werden, wie leicht eine herausfordernde Neckrede einen heftigen Zank entfesseln, wie sehr das Würfelspiel die Berauschten hinreissen kann. Mögen die Götter verhüten, dass heute – wie dies vor Jahren einmal geschah – wieder einer der Freien durch verwegenes Würfelspiel Gut und Freiheit verspielt und in die Knechtschaft gehen muss!

*

Nachbemerkung: Das vorliegende Lebensbild schliesst sich ziemlich eng an die vorzügliche Skizze Hans Witzigs auf Seite 44 seines Buches «Das Zeichnen in den Geschichtsstunden» an. Auch das alte Lehmannsche Bild «Germanisches Gehöfte» lässt sich zur Veranschaulichung, die auch hier vonnöten ist, gut verwenden.

Praktische Vorschläge für den Unterricht im Arbeitsprinzip der fünften Klasse

Von Heinrich Pfenninger

Im Juniheft 1950 der Neuen Schulpraxis findet sich eine analoge Vorschlagsreihe für die 4. Klasse. Die dort vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen treffen weitgehend auch für Arbeiten dieser Folge zu.

Handarbeiten lassen sich vorzugsweise den Realfächern beiordnen. Galt dies in der 4. Klasse besonders für die Heimatkunde, gewinnen nunmehr Geographie, Geschichte und Naturkunde wertvolle Unterstützung. Da im Geographieunterricht dieser Klasse aber fast durchwegs der Heimatkanton behandelt wird, ist es nicht leicht, Vorschläge zu finden, die allen dienen könnten. Es muss in dieser Beziehung auf die später folgende Reihe von Vorschlägen für die 6. Klasse verwiesen werden. Mancher dürfte dort Anregungen finden, die er besser schon von der 5. Klasse ausführen lässt, weil der damit unterstützte Realstoff bereits ins Aufgabengebiet seiner Kantonsgeographie fällt.

Allgemein ist zu sagen: Wichtig an jedem Arbeitsvorschlag sollte sein, dass er dem vorausgegangenen Unterricht wirklich dient; dass er also nicht die Darbietung neuer Stoffe voraussetzt. Er soll Behandeltes nachträglich vertiefen. Dabei soll sich der Schüler aber auf keinen Fall langweilen – was geschieht, wenn wir ihm zu umfangreiche Arbeiten zumuten –, sondern er soll in wenigen Stunden zu einem befriedigenden Arbeitsabschluss gelangen. Wir dürfen uns mit dem Ziele der Stoffvertiefung begnügen und sollten nicht noch weitere Nebenzwecke verfolgen wollen. Aus diesem Grunde lege ich wenig Wert auf sogenannte massstäbliche Treue. Denn dass ein Berg x Meter hoch sei, ist viel weniger wichtig zu wissen, als dass er einen scharfen Grat oder einen breiten Rücken hat. Die Höhe haben bekanntlich Geometer nach mehreren Versuchen mehr oder weniger endgültig bestimmt; von der allgemeinen Form aber sind

die Bepflanzung, die Entwässerung, ja sogar die Besiedelung einer Erhebung abhängig. Dasselbe gilt auch für die Geschichte: wenn ich die Klosterkirche modellieren lasse, soll diese nicht in erster Linie ein getreues Nachbild einer bekannten Baute sein; vielmehr möge sich der Schüler ein solches Bauwerk nach Belieben zusammenfügen, d. h. herausformen. Er hat damit weit mehr gedankliche Arbeit zu leisten, als wenn er eine Vorlage (von irgendeiner Postkarte) nachzuformen sucht. Dass sich durch das angeregte Verfahren eine reichere Auswahl von Arbeitstypen ergibt, als wenn man die Schüler auf wenige Muster verpflichtet, ist einleuchtend.

Zur Geographie

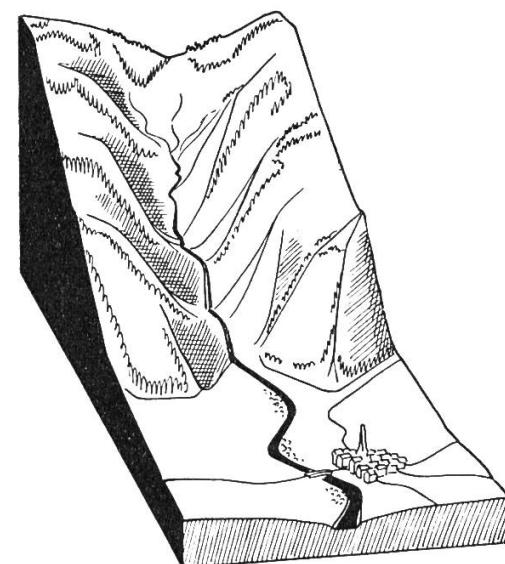
Modell eines Flusslaufes

Zeitpunkt: Im Unterricht wurde der Verlauf eines Flusses, der den Wohnkanton durchzieht, ins Auge gefasst.

Das Lehmmodell skizziert einen solchen Flusslauf. Es sollten darin erkennbar sein: hochgelegener Ursprung, zunehmende Gewässerbreite, aber ebenso zunehmende Ausfällung bis zum Übertritt in ein (breiteres, fremdes) Quertal. Hier keine seitliche Einengung mehr, Fluss kann seitlich ausschwingen (Mäanderbildung).

Hangwaldung angedeutet. (Rezept: Tannen Späne zerbrechen, bewaldete Hänge mit der Bruchstelle des Holzes sehr eng betupfen. Trocknen lassen. Wirken später dunkelgrün bemalt täuschend!)

Im breiten Tal Haufensiedlung. Allenfalls an flacheren Stellen im Sammelgebiet Einzelhöfe andeuten.



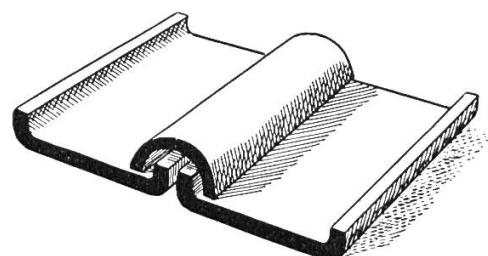
Zur Geschichte

Aus der Römerzeit

Zeitpunkt: Die Schüler vernahmen von der Niederlassung der Römer in Helvetien, ihren Siedlungen und Einrichtungen.

a) Modell der römischen Bedachung

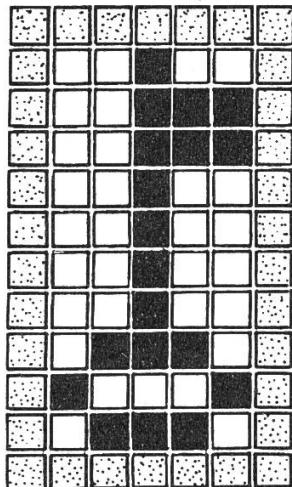
Aus Lehm geformte Ziegel. Diese einzeln modelliert. Zwei gleiche Plattenziegel mit aufgewölbten Längskanten. Darüber ein Hohl-(Röhren-)ziegel, der die Spalte zwischen den beiden Plattenziegeln überdeckt. Allenfalls auf der Unterseite der Plattenziegel einen Legionsstempel einkritzten (Beispiel: in liegendem Rechteck die Bezeichnung LEG. XXI).



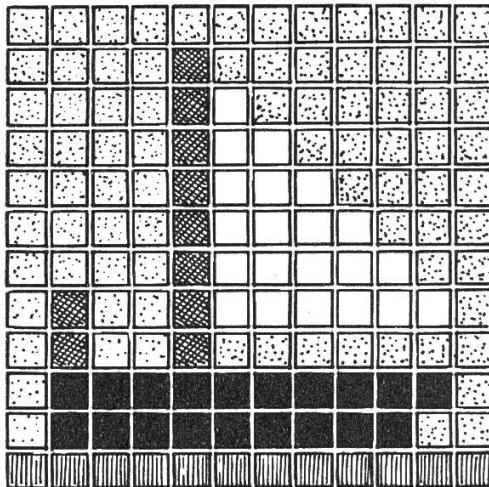
b) Versuche in der Mosaiktechnik

Dass die Mosaikbilder aus kleinen Steinchen bestehen, die in feuchten Mörtel nebeneinander eingedrückt wurden, ist für das Verstehen der Art weniger wichtig. Vielmehr erkenne der Schüler die Schwierigkeit, mit solchen (meist quadratischen) Bruchstücken zu «zeichnen».

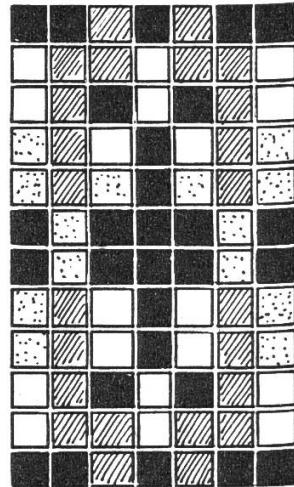
Quadratische Klebstücke in verschiedenen Farben werden auf einem Stück Karton so lange aufgereiht, bis das Bild den Schüler befriedigt. Hernach sorgfältig aufkleben! Stets zwischen den Stücken eine zarte Linie offenlassen (entspricht dem sichtbaren Bindemittel im Mosaik). Beispiele:



Dunkler Gegenstand (Schlüssel) hebt sich von hellem Untergrund des Feldes ab. Dieses leicht eingefasst.



Schiff im Wasser. Umgebendes Feld dunkler als Segel. Beachte: Gestufte Schräglinie!

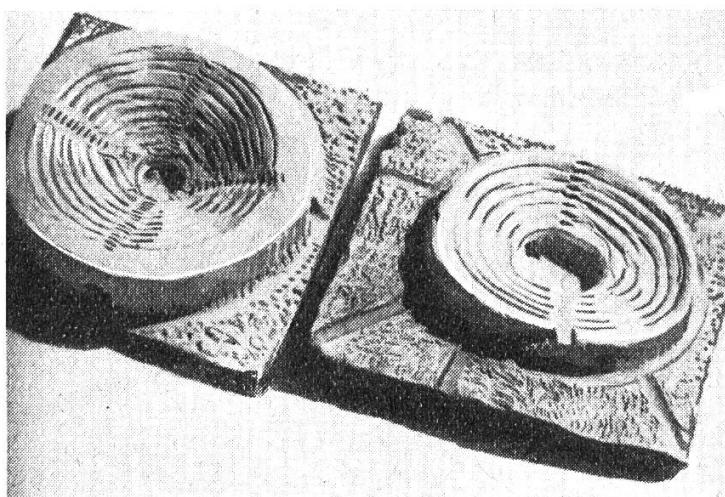


Versuch einer ornamentalen (ungegenständlichen) Lösung. Zweck: Schmuck einer Wand-, Bodenfläche.

c) Modell eines römischen Amphitheaters (Lehmmodell)

Mitte: Arena, ungefähr auf Feldhöhe liegend. Darum herum: Sitzreihen nach aussen ansteigend. Andeutung von Zugangstreppen zu den Sitzen. Zufahrtsstrassen zum Theater. Torgänge unter den Sitzreihen durch zur Arena (nur Mündungen angedeutet).

Um das Modell nicht zu gross werden zu lassen, kann man sich sehr wohl mit einer kleinen (zu kleinen) Arena begnügen. Der Schüler soll erkennen: Freilichttheater; ansteigende Stuhlung ermöglicht Massenbesuch, freie Sicht für jeden Zuschauer; Arena vom Zuschauerteil durch Wandung getrennt; Dritten ist der Einblick verwehrt ohne besondere Abschrankung.



Links: mangelhaftes Modell. Arena verschwindend klein. Krone der Umrandung (oberste Sitzreihe) viel zu breit.

Rechts: Modell besser in der Anlage. Sitzreihen dürften sich enger folgen.

Den Mönchen abgeguckt

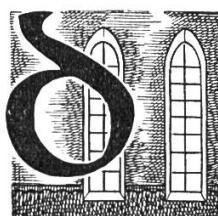
Zeitpunkt: Die Klasse erfuhr von der Ausbreitung des Christentums in unserem Lande, dem Entstehen der Klöster, der Kunstfertigkeit der Mönche im Schreiben.

Versuche im Nachbilden alter Schriften

Mehrere Anfangsbuchstaben werden auf schwarzes (leuchtend rotes) Papier skizziert und ausgeschnitten. Diesen Initialen soll jeweils ein kurzer Text folgen, der zum exakten Block zu ordnen ist. Der Inhalt des Textes wird im Bildfeld des Anfangsbuchstabens leicht angedeutet. Bild im Gegensatz zur kräftigen Initialie in zarten Farben halten. Laufschrift: einfache Steinschrift, die dem Schüler aus der Unterstufe bereits vertraut ist.



INSIEDLER BAU-
TEN AN ABGELE-
GENER STELLE IM
WALDE EINE KLEINE KAPELLE.



IE GLASFENSTER,
DIE KOSTBAREN
ALTÄRE ERREG-
TEN DAS STAUNEN VIELER.



NFANGS DES SIEB-
TEN JAHRHUNDERTS
ERSCHIENEN VON
IRLAND HER FROMME SENDBOTEN.



ÖNCHE HABEN
MIT GRÖSSTER
GEDULD GANZE
BIBELN ABGESCHRIEBEN.

Merke: Besondere Aufmerksamkeit ist dem allenfalls nötigen Ziehen oder Drängen der Schrift zu schenken (damit eine Zeile genau gefüllt erscheint). Deshalb Schrift vorerst nur sehr zart skizzieren lassen!

Von Rittern und Burgen

Zeitpunkt: Es wurde in den Geschichtsstunden von der Ritterzeit, von der Entstehung und den Einrichtungen verschiedener Burgen gesprochen.

a) Modell eines einfachen Wohnturms

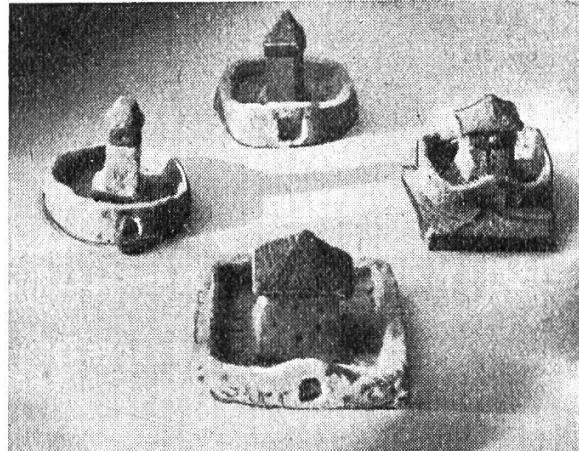
Aus Lehm geformt: Mit Ringmauer bewehrter Turm, allenfalls mit aufgesetztem Holzgeschoss (Gaden). Fenster mindestens in den unteren Geschossen klein. Andeutung des Tors in der Ringmauer.

Merke: Mauer und Turm dürfen keinesfalls auf die Bodenplatte aufgesetzt werden, sonst springen sie beim Trocknen des Modells mit grosser Wahrscheinlichkeit ab. Das Ganze vielmehr aus einem Lehmblöck (der durchgearbeitet sein muss) herausmodellieren.

b) Papierdruck: inhaltlich auf die Ritterzeit bezogen

Aus Halbkarton geschnittene Druckform. Diese mit Druckerschwärze eingewalzt. Makulaturblatt aufgelegt und mit Falzbein abgerieben.

Merke: Der Schüler entwirft vorerst den Bildgedanken auf ein Heftblatt. Er achtet darauf, dass sich der Bildinhalt an mehreren Stellen mit dem (aus tech-





nischen Gründen verlangten) Bildrahmen berührt. Siehe in Beispiel 1 alle drei Ecken des Schildes, in Beispiel 2 Baum- und Turmspitze, in Beispiel 3 Eckpunkte des Tordächleins, aber auch Lanze des Wächters in der Toröffnung. Ohne solche «Brücken» besteht nämlich die Gefahr, dass der spätere Schnitt (Druckform) beim Einwalzen zerreißt. Praktische Grösse etwa 8×8 cm.

Zur Naturkunde

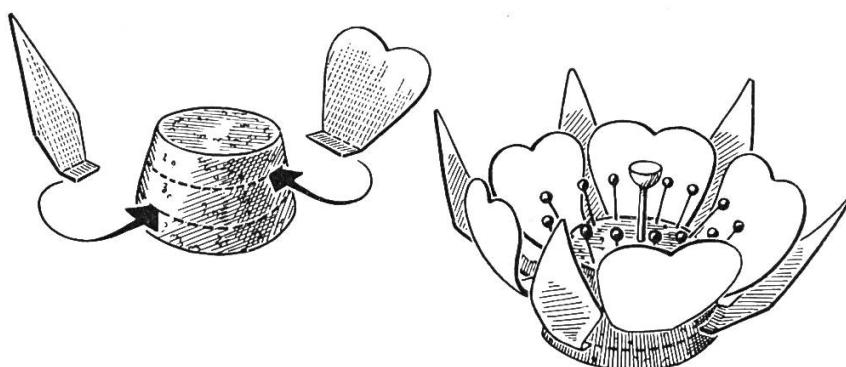
Modell einer Blüte

Zeitpunkt: In der Naturkundstunde wurden die Teile einer Blüte besprochen. Meistens sind diese Einzelteile indessen so klein, dass sie sich dem Schüler wenig einprägen.

Aus Zeichenpapier schneidet (Faltschnitte!) der Schüler je 3, 4 oder 5 breite Blüten- und schmälere Kelchblätter. Dabei wird jedem Stück ein «Füsslein» beigegeben zum späteren Einsticken. Faltlinien ritzen und biegen. Blütenboden: ein niederer breiter Korkzapfen, allenfalls Teil eines Flaschenkorks. In diesen mit scharfem Messer zwei Ringe einschneiden. Messer festhalten

und Zapfen langsam drehen. Schnitt höchstens $\frac{1}{2}$ cm tief. Sonst wird der Zapfen entzweigeschnitten.

Staubgefässe = Stecknadeln, wenn möglich mit gelben Köpfen. Stempel = auf einen Nagel wird ein Stück Siegellack



geklebt, warm geformt. Allenfalls Nagelkopf mit Zange wegklemmen und Blütennarbe aus einem Stücklein Radiergummi zurechtschneiden und aufspiessen.

Wer eine gespaltene Narbe nachbilden möchte, verwende dazu Streichhölzer, die sich mit Rasierklingen in die gewünschten Teile zerlegen lassen. In diesem Fall: Zapfenmitte mit einem Nagel vorlochen und nachher Holz einstecken.

Blütenblätter und Kelchblätter verschiedenfarbig bemalen. Eingesteckte Blüten- und Kelchblätter bleiben beweglich; Blüte lässt sich öffnen und schliessen.

Zur Geometrie

Transporteur für 360 Grad (siehe Vorschlag im Septemberheft 1944 der Neuen Schulpraxis, Seite 387/88).

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Repetition im Wintersemester

Es ist unsere Aufgabe, dafür besorgt zu sein, dass die Schüler beim Schulaustritt über einen bestimmten Wissensstock verfügen. Kurz nach den Herbstferien habe ich deshalb begonnen, mit meinen Schülern eine Zusammenstellung anzufertigen. Im Fache Geometrie steht z. B. am Kopfe dieser Zusammenstellung in Zierschrift: «Was ich als Sekundarschüler jederzeit wissen will!» Zu Beginn jeder Stunde tragen wir nun ein bis zwei Sätze oder Formeln ein (Dauer etwa 5 Minuten). Die Schüler prägen sich diese Sätze und Formeln, die sie einmal alle gewusst haben, wieder gut ein und freuen sich jeweils auf die nächste Eintragung ins «Wissensblatt». – In ähnlicher Weise lässt sich die Repetition auch in andern Fächern durchführen. W. G.

Einprägen von Sprichwörtern (vgl. den Beitrag «Sprüche und Sprichwörter im Deutschunterricht» im Oktoberheft 1950)

Zum Einprägen von Sprichwörtern kann man deren Anfänge z. B. auf rote Kärtchen, den Schluss auf blaue schreiben. Ein Schüler beginnt, liest einen Anfang vor und legt das Kärtchen auf den Tisch. Wer die Fortsetzung hat, liest sie ebenfalls vor und legt sein Kärtchen daneben. Immer der, der weiterfahren konnte, darf wieder einen Anfang vorlesen. Macht man's als Spiel, so hat gewonnen, wer zuerst keine Kärtchen mehr hat.

NB. «Was me z Abig am vieri tuet . . .» ist eine Umbildung von J. P. Hebel's «Was me früe am vieri tuet, das chunt eim z Nacht am nüni zguet». (Aus dem Gedicht «Der Morgenstern».) C. A. E.

Der Gang in die Pause

Damit sich der Freudensprung in die erlösende Zehnuhrpause in angemessener Form vollzieht, verlassen die drei Bankgruppen auf Zuruf einzeln das Zimmer. Ich zeige jeweils auf die Gruppe und spreche dabei so leise wie möglich: «Segelflieger!» – «Schmetterlinge!» – «Möven!» – Erstaunlich, wie ein einziges Wort zauberhafte Gewalt ausübt. Jede Gruppe will dann unwillkürlich geräuschlos hinausschweben. tw.

Farbschälchen – gratis

Die runden, henkellosen Kaffee- oder Milchtassen besitzen einen auf der Unterseite hohlen Fuss, der meistens ganz bleibt, wenn die Tasse in Brüche geht. Solche Tassenfüsse finden die Buben zu Hause in der Scherbenkiste. Ich habe Ihnen an einem Beispiel gezeigt, wie sich die zackigen Überreste der einstigen Tassenwand mit einem Hämmерchen bearbeiten lassen und wie man ferner die nun einigermassen ebene Bruchstelle auf einer Steinplatte bis auf den Tassengrund nachschleift. Damit hat der Tassenfuss eine neue Standfläche erhalten; seine Unterseite wird als Farbschale benutzt. Heute verfügen wir in der Schulstube über eine ganze Zigarrenkiste voll solcher selbstfabrizierter Farbschalen, die uns keinen Rappen gekostet haben. W. H.

Einfache Beispiele für den Gruppenunterricht

Von Otto Strassmann

Die Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen ist ein hohes Ziel, das wir uns im Unterricht stellen. Die Früchte, die ein einfach organisierter Gruppenunterricht zeitigt, sollen uns immer zur Vorbereitung eines solchen anspornen.

Die Schwierigkeit, den Gruppenunterricht erfolgreich zu gestalten, entsteht beim Einführen in die Arbeitsweise. Eine neuzusammengewürfelte Schulkasse eignet sich vorerst noch nicht gut zur Gruppenarbeit. Die neue Gesellschaft muss sich zuerst kennenlernen. Sehr bald aber bilden sich «Interessengruppen» unter den Schülern, sei es auch nur auf dem Heimweg. Solchen natürlichen Gruppenbildungen schenke ich meine Aufmerksamkeit. Eine Gruppe dieser Art wähle ich für die ersten Versuche im Gruppenunterricht:

In einer Sprachstunde erhält z. B. eine Gruppe den Auftrag, einige Mundartsätze in die Schriftsprache zu übersetzen. Ein Schüler liest die Aufgabe vom Blatt ab und verlangt von seinen Kameraden abwechselungsweise Vorschläge zur Übersetzung. Schnell will sich jeder zum Wort melden. Alle merken, dass Ordnung in die Arbeitsweise kommen muss. Aus der Klasse kommen Vorschläge. Vielleicht muss auch der Lehrer die Arbeitsweise festlegen. Nun arbeitet die Gruppe weiter. Die ganze übrige Klasse erlebt somit diese einfache Gruppenarbeit und brennt darauf, sich auch in Gruppen zu gliedern und so zu arbeiten. – Jeder Satz wird nach der mündlichen Gestaltung niedergeschrieben. In den ersten Übungen lasse ich immer alle Schüler schreiben, damit keine unbeschäftigt bleiben. Später schreibt nur noch der Gruppenchef das Resultat auf, während seine Kameraden die nächste Aufgabe besprechen.

Als Gruppenarbeit eignen sich selbstentworfene Skizzen sehr gut: Wir lesen z. B. aus der Zeitung einen traurigen Kinderunfall (Eisbruch, Bootsunglück usw.). In der Klasse besprechen wir kurz die mögliche Vor- und Nachgeschichte. Mitten in den lebhaften Vermutungen geben wir den Gruppen den Auftrag: Zeichnet vier aufeinanderfolgende Bilder des Unglücks. Die Gruppen werden sich über den Inhalt der Bilder besprechen und die einzelnen Bilder zur Gestaltung verteilen. Während der Arbeit müssen sie sich dauernd über die Personen, den Anzug, die Umgebung usw. verständigen. Dadurch berühren die Schüler aber alle Begriffe, die bei der nachfolgenden schriftlichen Erzählung zu gebrauchen sind. Die entstandenen Bilder heftet jede Gruppe in richtiger Reihenfolge zusammen. Die sprachliche Gestaltung des Unglücks gelingt nun der Gruppe viel leichter, weil sie schon ganz mit dem zu Erzählenden verwachsen ist.

Als einführende Gruppenarbeit eignet sich auch das Lösen von angewandten Rechnungsaufgaben. Eifrige Gespräche entwickeln sich oft um Aufgaben, die verschiedene Lösungen gestatten. Dann muss sich die Gruppe auf eine Lösung einigen, oder sie verteilt die verschiedenen Lösungen. Diese ausschöpfende Arbeit belohne ich jeweils mit einem Punktzuschlag. Bei den Rechnungsaufgaben ist es wichtig, dass jeder Schüler eine Aufgabensammlung besitzt. Nur mehrmaliges Durchlesen der Aufgabe ermöglicht die richtige Problemauffassung.

Nachhilfestunden im schriftlichen Rechnen eignen sich ebenfalls gut für die Gruppenarbeit: Die Schüler sitzen alle am selben Tisch. Abwechselungsweise diktiert einer die Aufgabe und rechnet laut vor. Die andern schreiben mit,

korrigieren den Sprecher oder helfen ihm. Die gegenseitige Kontrolle ist viel grösser, als wenn immer das entscheidende Wort des Lehrers erwartet wird. Zudem werden die Rechnungsfehler auf der Stelle korrigiert.

Wenn wir den Gruppenunterricht auf diese einfache Art einführen, werden sicher die Grundlagen geschaffen, die später nötig sind, um schwierigere Aufgaben gruppenweise zu lösen.

Herstellen von Plastikbildchen

Von Max Hänsenberger

Das Herstellen von plastischen Bildchen bedeutet eine angenehme Erweiterung der Handbetätigung auf der Unterstufe. Der länger dauernde Gebrauch eines und desselben Darstellungsmittels macht müde und gleichgültig, während der Wechsel der Technik stets anregend wirkt und die schaffenden Kräfte der Schüler frisch erhält. Das Erstellen von Plastikbildchen ist eine Verbindung von Zeichnen, Schneiden und Kleben. Dabei werden ausgeschnittene Formen nicht einfach aufgeklebt, sondern durch Slitze gestossen und auf der Rückseite eines Blattes festgeklebt. Die Bildchen wirken so viel natürlicher und lebendiger als gewöhnliche Klebebildchen und bringen viel Freude. Meine Anregungen zeigen, wie im Laufe eines Jahres solche Bildchen in die Arbeit einbezogen werden können.

Thema «Wiese» (Abb. 1)

Aus farbigem Papier erstellen wir durch einen Faltschnitt eine Blumenvase. Auf der Wiese suchen wir allerlei Blumen und pressen sie in einer Pflanzenpresse oder auch in alten Büchern. Die gepressten Blumen legen wir als Sträusslein auf ein Zeichnungsblatt und kleben den Faltschnitt über die Stiele. So erhalten wir einen natürlichen Strauss in einer Vase.

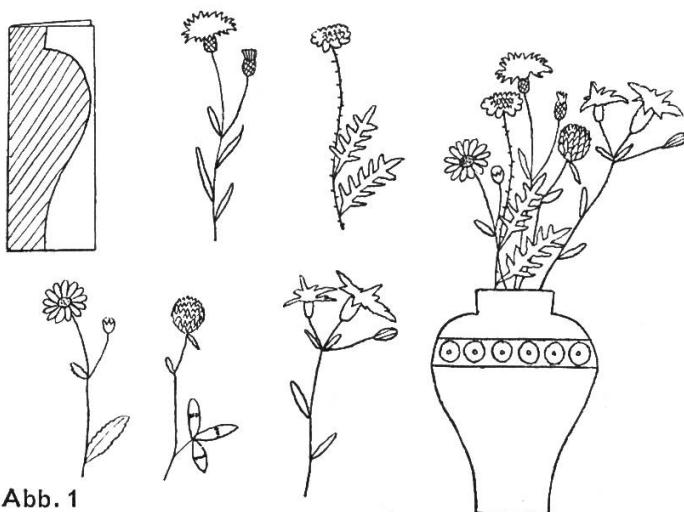


Abb. 1

Thema «Baden» (Abb. 2)

Ein alter, blauer Heftdeckel bildet das Wasser. Mit der Schere schneiden wir etwa 10 Slitze in den Deckel. Auf ein Zeichnungsblatt werden allerlei badende Figuren gezeichnet, gemalt und nachher ausgeschnitten. Die ausgeschnittenen Formen stecken wir in die Slitze und kleben sie auf der Rückseite des Deckels fest. Nach Belieben kann man die Formen mehr oder weniger aufstellen.

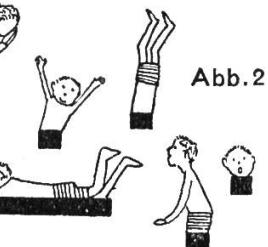
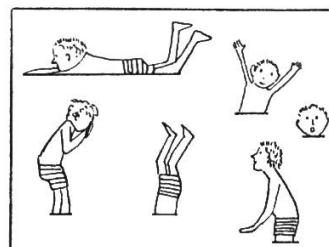


Abb. 2

Thema «Am Wasser» (Abb. 3)

Wir zeichnen auf weissem Papier Schwäne und schneiden sie aus. Mit etwas rotem Papier kleben wir den

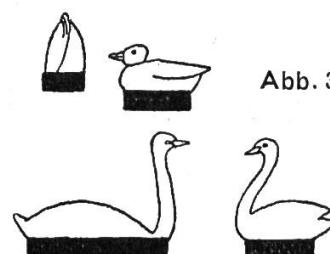
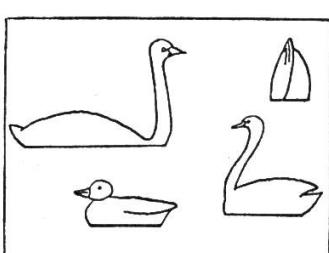


Abb. 3

Schnabel auf und mit etwas schwarzem das Auge. In ein schwarzes Zeichnungsblatt schneiden wir wieder Schlitze, stecken die Schwanenfamilie hinein und kleben die Formen hinten wieder fest.

Thema «Heuen»

Einen Bauern mit einer Heubürde (siehe meine Arbeit «Der Bauernhof», Juliheft 1948 der Neuen Schulpraxis, Seite 268) stellen wir wie folgt dar: Hose, Heuer-

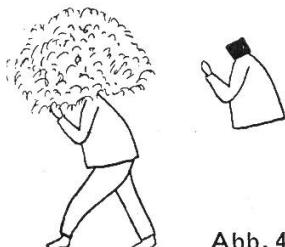


Abb. 4

bluse, Heubürde, Arme und Füsse schneiden oder reissen wir aus farbigem Papier und kleben die Teile auf ein Zeichnungsblatt. Dort, wo der Kopf hinkäme, schneiden wir einen Schlitz, stecken die Heuerbluse hinein und kleben sie hinten fest. Sie hängt so frei über die Hose herab. Die Heubürde bestreichen wir mit etwas Leim, legen kurzgeschnittene Maishaare darauf und drücken diese leicht an; dann sieht es aus wie eine richtige Heubürde (Abb. 4).

Auch die Bäuerin, die mit der Gabel oder dem Rechen daherkommt, lässt sich hübsch plastisch darstellen. Die einzelnen Teile, wie Kopf, Bluse, Rock,

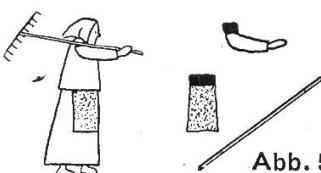


Abb. 5

Schürze usw. werden wiederum aus farbigem Papier gerissen oder ausgeschnitten und auf ein Zeichnungsblatt geklebt. Dort, wo die Schürze hinkommt, schneiden wir einen Schlitz, stecken sie hinein und lassen sie frei herabhängen. Den Arm, der das

Werkzeug trägt, stecken wir ebenfalls in einen Schlitz, den wir bei der Schulter anbringen (allenfalls den Arm zuerst auf starkes Papier kleben, damit er Halt bekommt). Der Werkzeugstiel wird aus einem Strohhalm erstellt (Abb. 5).

Thema «Wäsche» (Abb. 6)

Aus Stoffresten schneiden wir allerlei Wäschestücke. Auf ein Zeichnungsblatt zeichnen wir ein frohes Bild des Waschtages. In der Höhe der gestrichelten

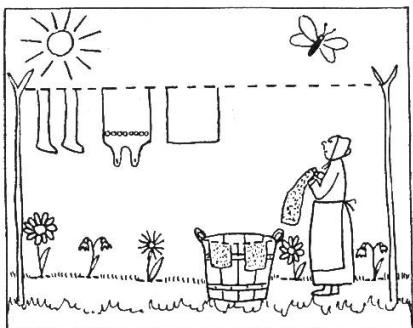
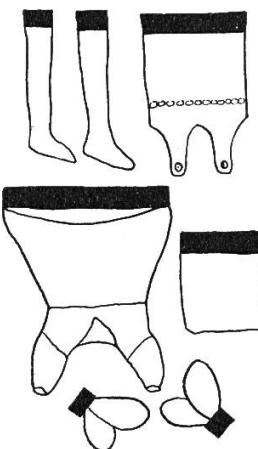


Abb. 6



Linie auf der Abbildung schneiden wir Schlitze. Dort hinein stecken wir die Wäschestücke. In die Schlitze auf dem Rasen kommen gemalte und ausgeschnittene Blumen. Der Körper des Schmetterlings wird gezeichnet, die Flügel aber werden in Schlitze gesteckt. Die Schürze der Frau kann man ebenfalls in einen Schlitz stecken und lose herabhängen lassen. Unten schliessen wir mit einem grünen Streifen ab.

Thema «Herbst» (Abb. 7)

Wir erstellen einen Früchtestand. Auf ein Zeichnungsblatt zeichnen oder kleben wir die Verkäuferin. Links und rechts kommen die Stangen für den Stand hin. Dach und Tisch malen wir auf festes Zeichnungspapier, schneiden sie aus, stecken sie in Schlitze und kleben sie hinten fest.

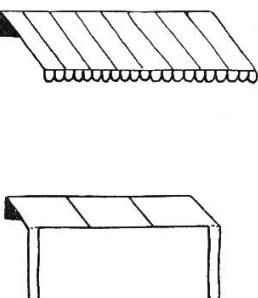
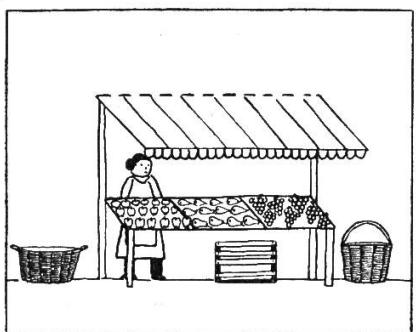


Abb. 7

Thema «Jahrmarkt» (Abb. 8)

Zuerst zeichnen und malen wir das Dach einer «Reitschule» (Rösslispiel) und schneiden es aus. Es dient uns nachher als Schablone für die Zeichnung der «Reitschule». Aus festem Zeichnungspapier schneiden wir den Boden. Nun malen wir allerlei Rösslein mit Kindern darauf (allenfalls mit Schablonen). Die ausgeschnittenen Rösslein kleben wir am Boden auf der Innenseite fest. Es müssen noch die verschiedenen Pfosten und einige Rösslein im Hintergrund gezeichnet werden. Jetzt schneiden wir bei den gestrichelten Linien Schlitzes und fügen Dach und Boden ein. Unten schliessen wir mit einem grünen Streifen ab.

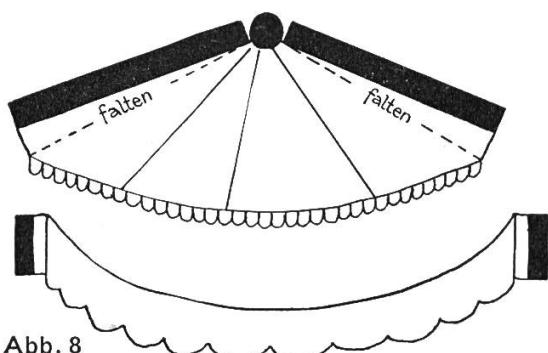
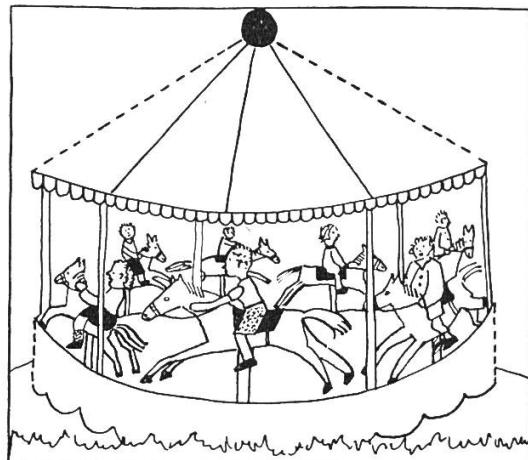


Abb. 8

Thema «Haus» (Abb. 9)

Auf ein Blatt zeichnen und malen wir ein Haus, ohne Dach und ohne Fensterladen. Das Dach, die Fensterladen und die Türe zeichnen wir auf ein anderes Blatt, schneiden sie aus, stecken die Teile in Schlitze und kleben sie hinten fest. Beim Dach schneiden wir oben den Kamin aus und falten ihn leicht heraus. In kleine Schlitze stecken wir ausgeschnittene Blumen und schliessen unten mit einem grünen Streifen ab.

Thema «Klaus» (Abb. 10)

Die Klausfigur mit dem Sack schneiden wir aus farbigem Papier und kleben sie auf ein schwarzes Blatt. Den Bart und den Schnee bilden wir aus Watte. Beim Sack schneiden wir oben einen Schlitz und stecken den Buben hinein. Als Haarschopf kleben wir ein kleines Büschel Maishaare an den Kopf. Die Rute, aus farbigem Papier, stecken wir ebenfalls in einen Schlitz, kleben sie hinten fest und lassen sie frei herausstehen. Nun können noch ein paar Sternlein angebracht werden.

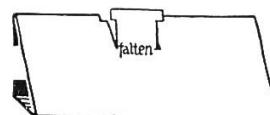
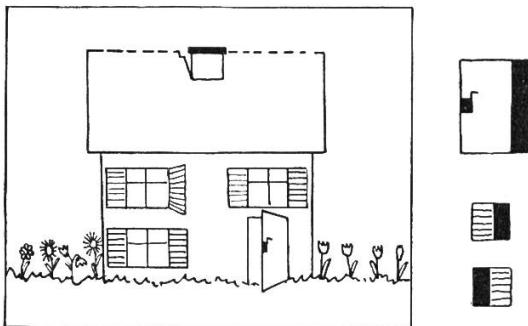


Abb. 9

Thema «Weihnachten» (Abb. 11)

Das weihnachtliche Plastikbildchen wird in zwei Teilen angefertigt. Es ist zum Aufstellen.

Teil hinten: Auf ein Blatt zeichnen oder kleben wir die Heilige Familie im Stall zu Bethlehem. Kuh und Eselein strecken den Kopf herein. Oben schneiden wir das Dach auf und fal-

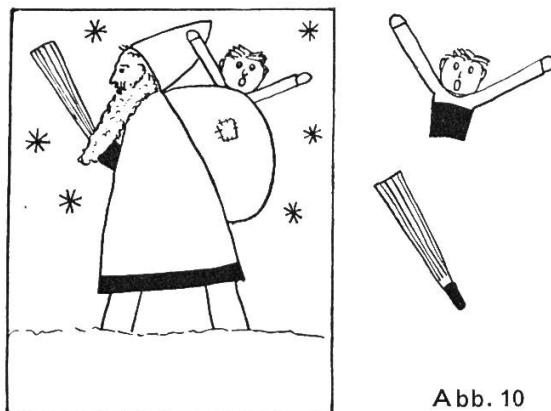
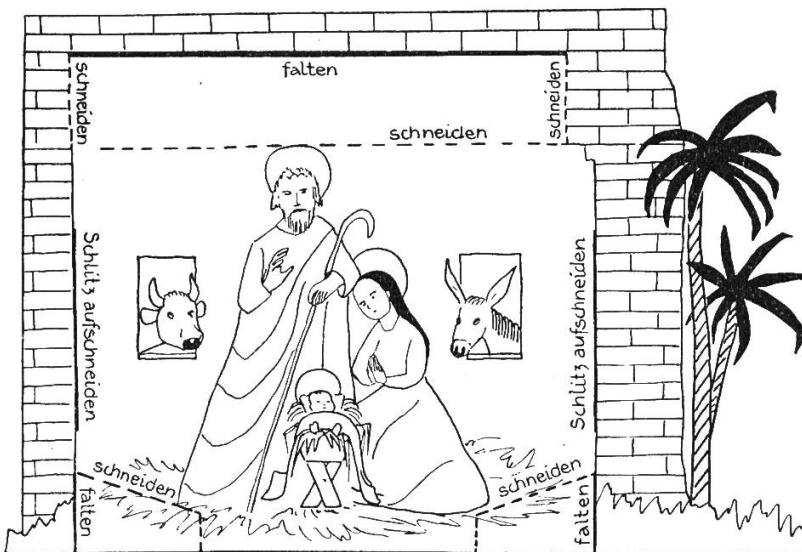


Abb. 10

Teil hinten



Teil vorn

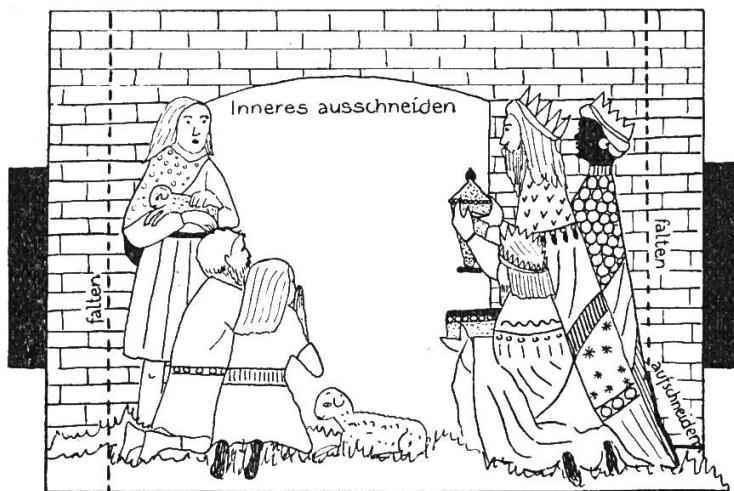


Abb.11 falten

ten es leicht heraus. Auf beiden Seiten des Stalles malen wir das Mauerwerk. Zudem kann aus farbigem Papier noch eine Palme und etwas Gras geschnitten und aufgeklebt werden. Auf die Stallseiten kommen Schlitz, damit der vordere Teil dort eingefügt und festgeklebt werden kann. Unten schneiden wir links und rechts zwei kleine Teile auf und falten sie nach hinten, damit das Bild nachher besser steht.

Teil vorn: Auf ein zweites Blatt zeichnen wir den Eingang zum Stall. Das Tor wird so gross herausgeschnitten, dass die Heilige Familie gut sichtbar wird. Das Blatt falten wir auf beiden Seiten etwa 1 cm breit um. Nun werden Könige, Hirten und Schäfchen gemalt, ausgeschnitten und auf den vorderen Teil geklebt. Als Abschluss kleben wir unten einen grünen Streifen auf.

Fügen wir beide Teile zusammen, so erhalten wir ein stimmungsvolles Krippenbild.

Thema «Fasnacht»

Aus farbigem Papier oder aus Stoffresten schneiden wir eine Hexe. Bluse und Rock werden nur am oberen Rand festgeklebt. Sonst hängen sie lose herab. Die übrigen Teile werden ganz aufgeklebt (Abb. 12).

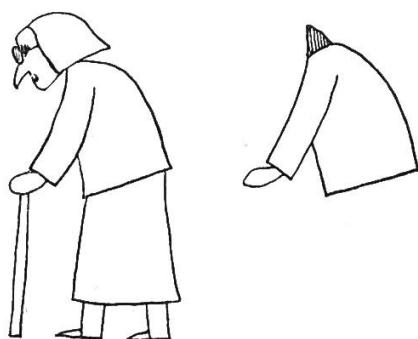


Abb. 12

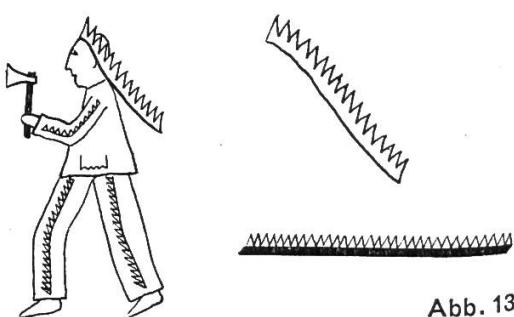
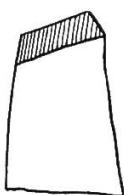


Abb. 13

Oder wir schneiden und kleben einen Indianer. Den Federbusch kleben wir nur oben beim Kopf an und lassen den übrigen Teil frei herabhängen. Die Fransen an Ärmel und Hose stellen wir auf (Abb. 13).

Thema «Handwerker» (Abb. 14)

Wir stellen eine Schuhmacherwerkstatt dar. Auf ein Blatt zeichnen wir den Schuhmacher. Aus einem Stück Papier falten wir den Tisch, stecken ihn in einen Schlitz und kleben ihn hinten fest.

Ferner zeichnen wir allerlei Werkzeuge und schneiden sie aus. Wir schneiden in das Blatt je zwei parallel laufende Schlitze, wo die Gegenstände eingesteckt werden können. Die Fenster schneiden wir auf und öffnen sie leicht. Das Fenstergesims falten wir aus einem Stück Papier und kleben es unten beim aufgeschnittenen Fenster fest, so dass es leicht hervorsteht. Das ganze Bild wird noch mit allerlei Schuhwerk usw. ausgeschmückt.

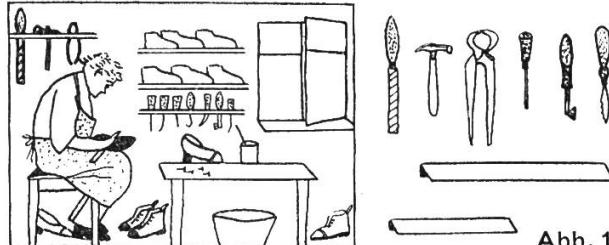


Abb. 14

Thema «Ostern» (Abb. 15)

Wir falten bei einem Zeichnungsblatt unten etwa 2 cm um. Aus farbigem Papier schneiden wir Tannen (Faltschnitte) und das Osterhasenhaus. Die Tannen kleben wir nur am Falt fest, so dass die Äste frei hängen. Beim Osterhasenhaus werden Türe und Fensterlädelein in Schlitze gesteckt und festgeklebt. Unten, wo wir das Blatt umgefaltet haben, stecken wir Blümlein und Pilze ein und schließen mit einem grünen Papierstreifen ab. In den umgefalteten Teil stecken wir aus festem Papier geschnittene Osterhasenformen und kleben sie unten fest. Wenn sie nicht gut halten wollen, befestigen wir sie mit einem schmalen Klebstreifchen am grossen Blatt; dann können sie nicht umkippen. Vorne kleben wir als Abschluss einen grünen Papierstreifen fest.

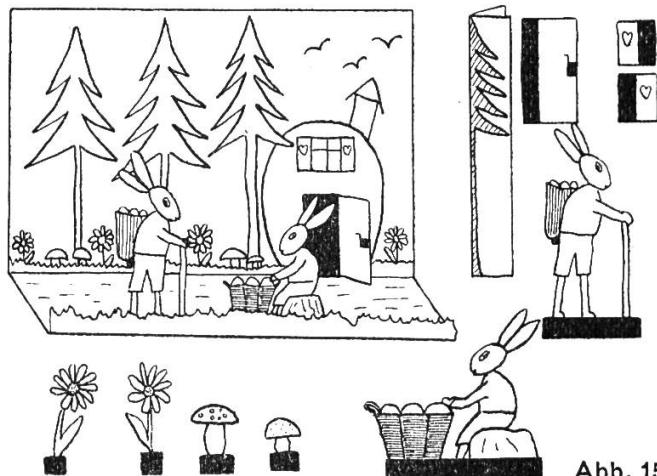


Abb. 15

Methodik der Endscript

Von Hans Gentsch

Weit herum im Schweizerland, in Schule, Haus und Büro, wird mit Freude festgestellt, dass der sogenannte Schriftstreit der zwanziger und dreissiger Jahre beigelegt ist. Die oft sehr heftig geführten Dispute über Formen und Federn sind zur Ruhe gekommen, und wer sich heute um die Vertiefung des Schreibunterrichtes bemüht, der muss wieder selbst um die Methode ringen und über anatomische, physiologische und psychologische Fragen ins klare zu kommen suchen. Es ehrt die Verfasser Eigenmann und Kuhn, dass sie den Leitfaden, den sie im Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren bearbeiteten, «nur» Wegleitung nannten; denn durch diese unaufdringliche Bezeichnung billigten sie dem Schreibunterricht wieder das Mass von Freiheit zu, dessen er zu seiner fruchtbaren Gestaltung bedarf.

Am Grundsatz der Freiheit der Methode sollte auf keinen Fall mehr gerüttelt werden. Unter den vielen Lehrbüchern, die Schreibmethodiker bei uns und anderwärts verfasst haben, gibt es keine, die als absolut untauglich, aber auch

keine, die als einzig richtig erklärt werden könnten. Selbst das verpönte Kopierverfahren nach Vorlagen erweist sich unter Umständen als durchaus erspriesslicher Weg. Im ersten Schreibunterricht, etwa von der ersten bis zur dritten Klasse, wird man die Ziele überhaupt nicht zu hoch stecken dürfen: in beschaulichem Fortschreiten wird man von den Schauformen zur formenklaren Schauschrift vorstossen und durch sorgfältiges, langsames Schreiben der Unsauberkeit und Flüchtigkeit vorbeugen.

Die Lust des Kindes, sich mit der Hand zu betätigen und sich mit dem Auge seines Werkes zu freuen, ist der beste Schrittmacher für einen erfolgreichen Schreibunterricht. Sich freuen heisst Schönheiten entdecken – diese empfinden heisst Beglückung erfahren. Die bizarren Kritzelpbewegungen und unbeholfenen Kinderzeichnungen ergeben nun allerdings nicht die Massstäbe zur Beurteilung einer Schrift nach ihrer Schönheit. Das Gefühl für die Harmonie einer Bewegung und für die Ausgeglichenheit einer Vielheit von Bewegungen ist im Kinde erst zu wecken. Dem Schreibunterricht fällt von allem Anfang an diese Aufgabe zu. Ich meine, ohne dieses Problem methodisch zu verfolgen, dass der Lehrer bei den oft sich bietenden Gelegenheiten an das geweckte ästhetische Empfinden appellieren sollte, auch wenn der Schüler noch keine andere Beziehung zu seiner Schrift hat als die, die von ihm gefordert wird. Die ästhetische Kritik wird in erster Linie Form, Sauberkeit und Regelmässigkeit der Schrift zum Gegenstand haben. In den letzten Schuljahren sollten im Zusammenhang mit den Auszeichnungsschriften auch Geschmacksfragen und künstlerische Ansichten zur Diskussion kommen.

Abgesehen von der höchstens im ersten Schuljahr geübten unverbundenen Steinschrift wird heute fast überall in der Schweiz spätestens im dritten Schuljahr auf die Endscript hingearbeitet. In den neuen Lehrgängen treten im vierten Schuljahr bereits alle Form- und Verbindungselemente auf, die der Schulendschrift noch eigen sein sollten. Um die bestehenden Anleitungen zu erweitern und zu ergänzen, wollen wir im Folgenden einige methodische Hinweise zusammenstellen, deren Beachtung die Endscriptpflege im 7. bis 9. Schuljahr erleichtert.

Die Erarbeitung der Schulschrift im 4. bis 6. Schuljahr

Das Schreiben ist keine Tätigkeit, die ein elementares Bedürfnis befriedigt. Es kann daher nicht verwundern, dass Anfänger diese Kunst äusserst ungeschickt ausüben, ihr gleichsam als Primitive unbeholfen gegenüberstehen und in der Schreibtechnik sehr rückfällig sind. Der Lehrer darf darum nie ermüden, fortwährend und in jedem einzelnen Fall zu prüfen, ob die

Haltung im allgemeinen

bei Wahrung aller schreibtechnischen Vorteile ein Höchstmass von Natürlichkeit aufweist. Unter natürlicher Haltung oder Lockerheit sei ein Ruhezustand des Körpers verstanden, von dem aus durch leichte Spannung der Muskeln die Schreibbewegungen längere Zeit zweckmässig ausgeführt werden und in den die beanspruchten Körperteile ohne Lageänderung beim Entspannen zurückkehren können. Der vollkommene Schreibvorgang ist ein auf genaue Impulse

und geringste Kräfte gegründetes Hin und Her zwischen Lockerheit – Spannung – Lösung – Lockerheit.

Körperhaltung

Der Lockerung von Rumpf und Hals dienen der Turnunterricht, das Spiel und manche unwillkürliche Bewegung und Lageänderung. Dem der Gesundheit abträglichen und dem Schreiben hinderlichen Vorneigen des Rumpfes und Kopfes sollte man allseits mehr Beachtung schenken. Als gute Übung, eine aufrechte Körperhaltung zu erlangen, sei das Tragen von leichten Lasten im Schreiten empfohlen. Wenn nötig, können während des Schreibens dem katzbuckligen Schüler auch Kissen auf den Kopf gelegt werden.

Viele Schüler fühlen sich in schlampiger oder dauernd verkrampfter Haltung angeblich wohl. Aus übler Gewohnheit macht ihnen das Geradeaufsitzen Mühe. Vor andern schreibtechnischen Massnahmen müssen sie erzogen werden, sich auch in aufrechter gelockerter Haltung wohl zu fühlen. Die Kritik an seinem Körperlichen kann den Schüler seelisch verletzen, ihn dem Lehrer entfremden. Statt der Kritik empfiehlt sich die Aufmunterung:

Ihr dürft es euch bequem machen; lehnt euch an die Rücklehne an!

Ich habe Freude, wenn ihr stramm dasitzt.

Sitzt aufrecht! Ihr könnt dann besser atmen.

Wenn ihr krumm sitzt, schadet ihr eurer Lunge.

Wenn ihr mit der Nase schreibt, werdet ihr kurzsichtig.

Ich verlange nicht, dass ihr euch vor mir verneigt. Usw.

Die Haltungskontrolle ist für Lehrer und Schüler eine mühsame Konzentrationsaufgabe; aber es lohnt sich, nicht nachzugeben, bis jedem Schüler eine gesundheitlich und schreibtechnisch einwandfreie lockere Haltung zur guten Gewohnheit geworden ist.

Gute Haltungsmerkmale

Rumpf aufrecht

Kopf aufrecht, getragen

Schultern leicht abfallend, zurückgenommen

Halsmuskeln locker

Blick aufmerksam, freundlich

Mund normal, geschlossen

Lippen normal

Stirnhaut glatt

Schlechte Haltungsmerkmale

Rumpf vornübergebeugt, seitlich gedreht oder verbogen

Kopf gesenkt, eingezogen, seitlich geneigt oder gedreht

Schultern hochgezogen oder vorgeschoben

Halsmuskeln gestrafft, steif

Blick starr oder verloren

Mund offen, Zunge herausragend

Lippen vorgeschoben, geklemmt oder verzogen

Stirnhaut in Falten gelegt



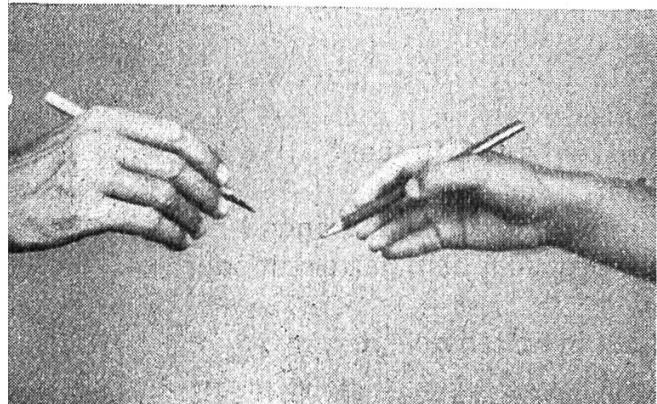
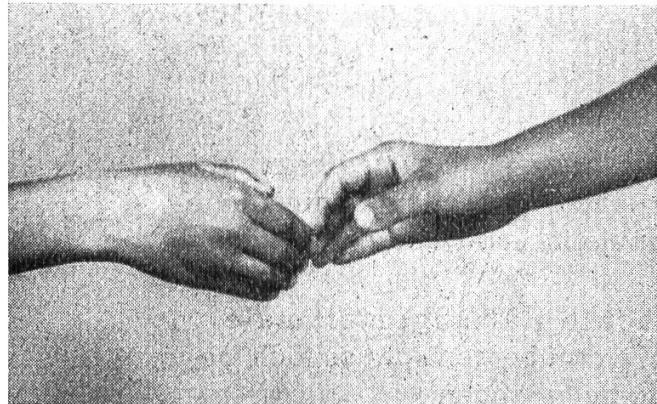
Fotos: H. Müller

Ellbogen handbreit vom Rumpf abstehend	Ellbogen angepresst, ausgestellt, vorgeschoben oder zurückgezogen
Ellbogenwinkel 90°	Ellbogenwinkel kleiner oder grösser als 90°
Armmuskeln weich	Armmuskeln hart, gespannt
Bauch berührt Bankkante nicht	Bauch drückt gegen die Bankkante
Gesäss ganz aufliegend	Gesäss stark vor- oder rückwärtsgeschoben.
Oberschenkel leicht abfallend oder waagrecht	Oberschenkel stark abfallend oder ansteigend
Füsse ganz aufliegend, parallel oder leicht einwärts weisend	Füsse nur teilweise aufliegend, stark einwärts weisend

Als dauernder Haltungsfehler kann jedes der schlechten Haltungsmerkmale eine Begleitursache oder gar ein Hauptgrund misslingender Schreibbemühungen sein. Es ist nicht immer leicht, die Mängel erfolgloser Schüler aufzudecken. Viel wichtiger aber als stets an den Buchstaben herumzudoktern, ist es, den Ursachen des Misserfolges nachzugehen, und diese liegen eben sehr oft in schlechter Haltung verborgen.

Hand- und Federhaltung

Was für die Körperhaltung, gilt für die Hand- und Federhaltung im besondern: sie soll sicher (stabil), aber nicht verkrampt, locker, jedoch nicht liederlich sein. Was man darunter versteht, ist den Schülern nicht ohne weiteres verständlich. Von einem Viertklässler kann man auch noch nicht verlangen, dass sein eigenkörperliches Empfinden derart ausgebildet sei, dass er sich selbst korrigieren könnte. Daher ist es äusserst fragwürdig, ob ein Schüler dieser Stufe durch willkürliche Lenkung nicht eher das Gegenteil dessen bewirkt, was man von ihm fordert.



Auf der Suche nach einem vorstellbaren Vergleich bin ich auf die zum Gruss dargebotene Hand gestossen, die als reichende Gebärde, gebend und empfangend, schon dem Sinne nach mit dem Schreiben als Bewegung vom Ich zum Du vieles gemein hat. Man gehe im Unterrichte so vor, dass man mit der Klasse zuerst die Bedeutung, dann die Ausübung des Handgrusses untersuche, die Schüler anschliessend einander grüssen lasse und jedem Unfug entgegentrete, indem man nachdrücklich verlangt, dass Grussgeben und Grussnehmen zwei völlig gleichberechtigte Partner voraussetzt. Legen wir nun den grussbereiten Arm mit dem Unterarmmuskel auf die Bankkante und die Hand mit dem kleinen Finger als Stütze auf die Bankplatte, so ist die idealste Schreibhaltung mit gelockerter Schreibbereitschaft vorhanden. Bei Rügen über Arm-, Hand- und Federhaltung sollte der Schüler

immer wieder dazu angehalten werden, in der schreibenden Hand sich die grüssende vorzustellen.

Man kann nicht genug betonen, dass sich die Schreibfertigkeit nur auf Grund einer Technik entwickeln kann, die sich verfeinern lässt. Eine Steigerung der Schreibgeschwindigkeit, eine Beschleunigung der Bewegungsabläufe, eine unter Umständen notwendige Veränderung der Schriftgrösse, die Sicherheit in der Schriftrichtung, die gewandte Führung der Feder, d. h. jede Massnahme zur Verbesserung der Schrift verspricht erst dann Erfolg, wenn sich der Schüler eine gute Hand- und Federhaltung zu eigen gemacht hat. Die Lehrziele sind vernünftig, d. h. nicht zu hoch zu stecken. Für die 4. bis 6. Klasse dürfte das Hauptlehrziel im Schreiben heissen:

Erarbeitung und Festigung einer einwandfreien Körper-, Hand- und Federhaltung.

Als Zusammenfassung des bisher Ausgeföhrten samt einigen nicht näher begründeten Haltungsverfeinerungen diene folgendes

10-Punkte-Programm der guten Haltung:

1. Aufrechte Rumpf- und Kopfhaltung.
2. Heft etwa 30° zur Bankkante gedreht.
3. Unterarm auf der Bankkante vor dem Ellbogen.
4. Ellbogen um Handbreite in Körpernähe.
5. Winkel zwischen Ober- und Unterarm 90° .
6. Schreibhand in Grussbereitschaftshaltung; alle Finger in allen Gelenken leicht gebogen (also weder gebeugt noch gestreckt).
7. Handgelenk gehoben oder leicht aufliegend.
8. Lockerer Dreibackengriff des Bleistifts oder Federhalters durch Daumen, Zeige- und Mittelfinger.
9. Daumen leicht zurückgezogen.
10. Leichtes Einziehen des Ringfingers im Mittelgelenk zur Erreichung eines «Schreibwinkels» zwischen Ring- und Mittelfinger, damit ein kräftiges Fingerbeugen möglich ist.

Um dem Schüler zu zeigen, dass wir ihn nicht in eine Zwangsjacke stecken wollen, kann man Punkt 1, 3, 4, 5 etwa wie folgt einführen:



«Wenn ihr zum Turnen antretet, sammelt ihr euch in Reih und Glied; man sieht, dass ihr jetzt ganze Arbeit leisten wollt. Wer immer etwas leisten möchte, muss sich zu seiner Arbeit auffassen. Man sagt dann etwa, er reisst sich zusammen. Zeigt mir jetzt durch eure Haltung, dass ihr gut schreiben wollt.»

Die Schüler werden übertrieben, sich in Strammheit übertreffen wollen.

«Jetzt wollen wir einmal sehen, ob ihr 5 Minuten so stramm sitzen könnt.»

In kurzem zeigen sich Müdigkeitserscheinungen.

«Nicht wahr, immer in Achtungstellung kann niemand bleiben. Macht es euch also etwas bequemer, ohne in Schlappheit zu verfallen.»

Durch ihre Unruhe zeigen bald einige Schüler an, dass ihnen ein Stellungswechsel erwünscht wäre. «Nun wollen wir eine halbe Minute gut sitzenbleiben, frisch, aber nicht steif wie eine Steinfigur. Jetzt darf ihr den Kopf etwas nach links, jetzt etwas nach rechts drehen. Schiebt jetzt das linke Bein etwas vor. Nehmt es wieder zurück. Verstellt das rechte Bein um ein wenig vorwärts, rückwärts, einwärts, auswärts. Schiebt den linken Arm etwas vor. Nehmt ihn wieder zurück. Strafft den Oberkörper wieder einmal. Lasst ihn nun wieder etwas in sich zusammenfallen. Setzt euch etwas zurück, jetzt wieder etwas weiter vorn auf die Bank. Richtet zur Abwechslung einmal euren Blick zur Decke, zum Fenster hinaus, zur Uhr.» Usw.

Zusammenfassung: «Solche kleinen Bewegungen und Stellungswechsel sind euch ohne weiteres gestattet, damit ihr nicht versteift, damit es euch auch in strammer Haltung immer wohl ist.» «Zeigt mir jetzt Haltungen, die mir wohl nicht gefallen werden.»

Die Schüler kommen der Aufforderung nach und nennen die Fehler.

Schluss: «Jetzt wiederholen wir, was wir zuerst getan haben.» Ein Schüler um den andern befiehlt der Klasse nun eine erlaubte Haltungsänderung, wobei er in jeden Satz die Einschränkung «ein wenig» einfügen muss.

Punkt 6 bis 8 lassen sich etwa folgendermassen erarbeiten:

L.: Legt den Federhalter vor euch hin. Was er wohl sagen würde, wenn er reden könnte.

Sch.: Nimm mich! Schreibe mit mir!

L.: Komm, wir machen miteinander ein Tänzchen! - Hebt ihn mit 2 Fingern!

Sch.: Er ist ganz leicht.

L.: Wir wollen ihn einmal wägen.

Sch.: Was! Bloss 7 g samt der Feder! Ich hätte geglaubt, er wäre viel schwerer.

L.: Nicht wahr, ein zartes Fräulein zum Tanzen! Wir wollen mit ihm behutsam umgehen, damit es nicht schreit.

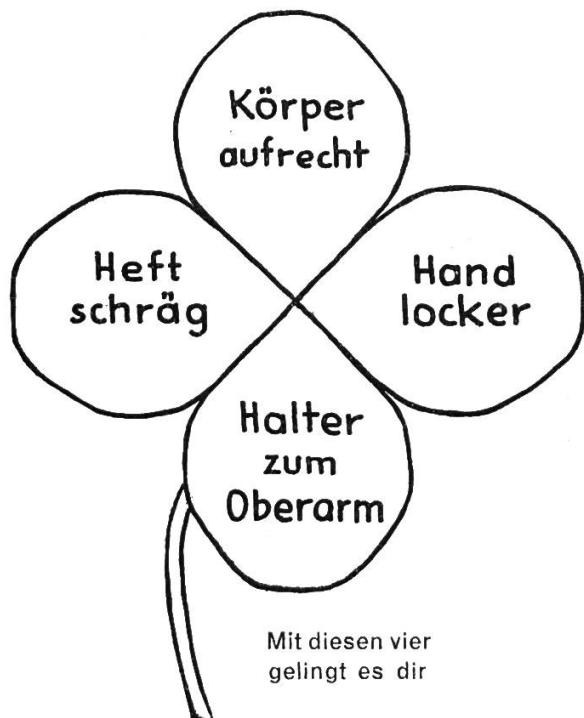
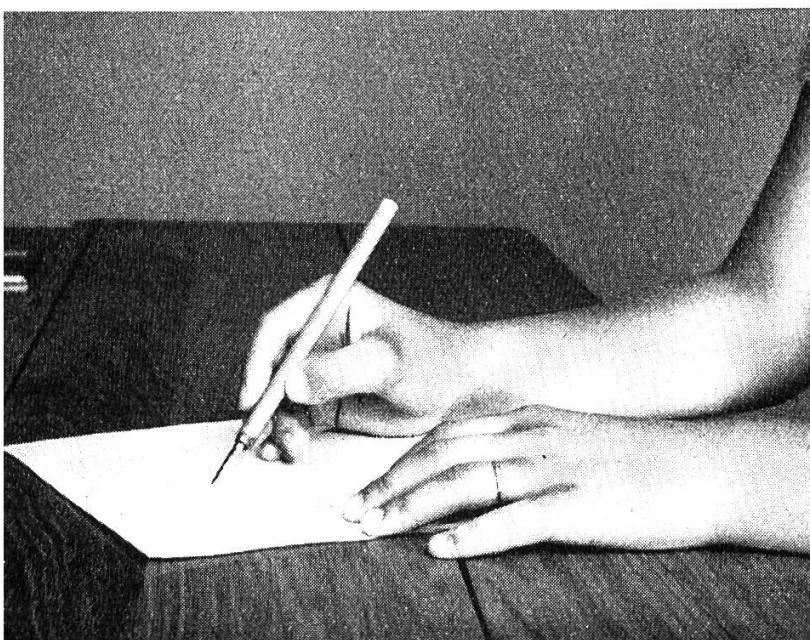
Sch.: . . . wenn die Feder kratzt.

L.: Ergreift jetzt den Federhalter sachte undbettet ihn weich in die rechte Hand. Macht ihm ein kleines Sesselchen mit dem Mittelfinger, aber keine Bank! Stosst ihn so weit nach vorn, dass er euch nie mit seinem Saft die Fingerspitzen besudelt. Lasst ihn nicht in die Grube zwischen Daumen und Zeigefinger fallen. Drückt ihn nicht. Zieht den Ringfinger ein bisschen nach innen, damit das Tanzplätzchen für die Federspitze etwas grösser wird. Nehmt den Daumen etwas zurück, damit die Feder auch nach links tanzen kann. Prüft noch einmal, ob die Hand wie zum Grusse bereit liegt. So versucht jetzt, mit dem zarten Jüngferchen ein Tänzchen zu machen. Aber haltet es ganz weich. Usw.

Das 10-Punkte-Programm der guten Haltung beschränken wir für den Viertklässler anfänglich auf 4 Punkte:

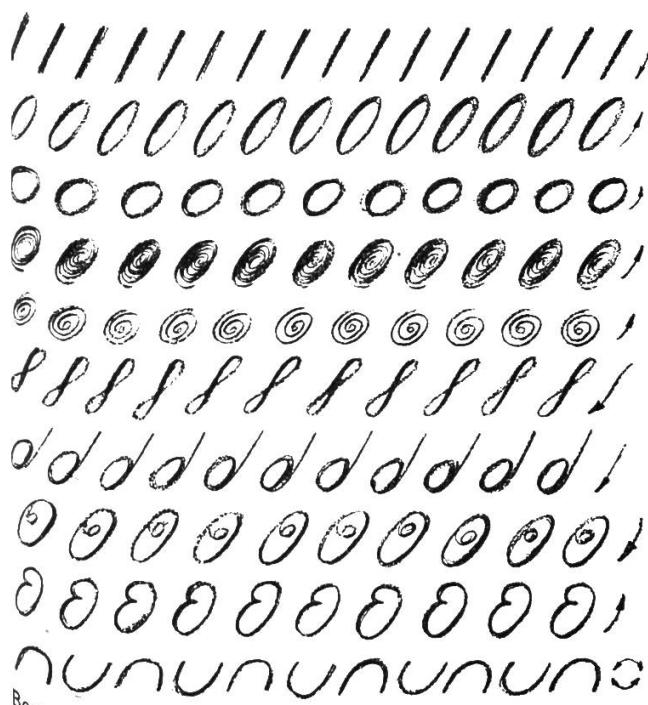
1. Körper aufrecht.
2. Heft schräg.
3. Halter locker fassen.
4. Halter weist zum Oberarm.

Am Anfang und im Verlauf der Schreiblektion sind Haltungskontrollen unerlässlich. Immer aber wird die Theorie nur wenige Minuten, das angewandte Schreiben den Hauptteil der Stunde beanspruchen.

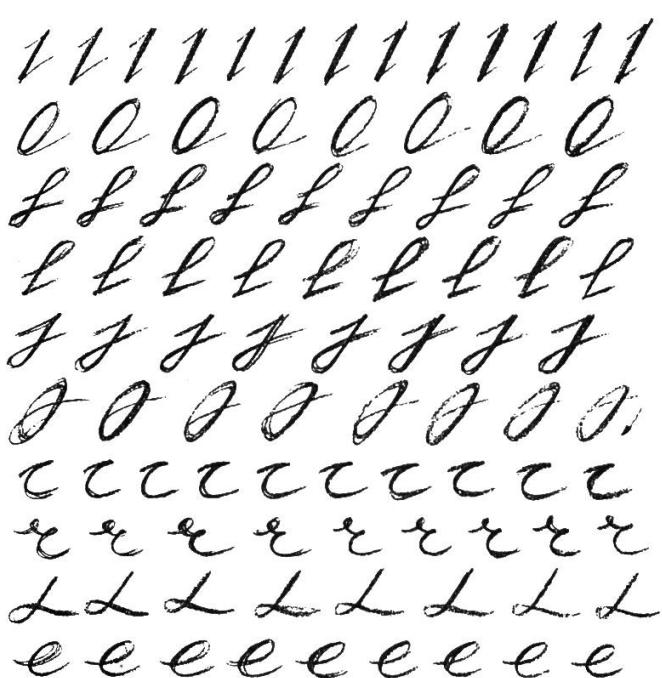


Bewegungsrhythmen

erheben keinen Anspruch auf praktische Verwertbarkeit. In ihnen soll die Freude an der ungehemmten Bewegung, das gepflegt Tänzerische zum Ausdruck gelangen dürfen, wie wir es als gelöstes Schreiben dem Kind auf den Lebensweg mitgeben möchten. Entsprechend der geistigen Reife und den Fähigkeiten unserer Schüler sollten wir uns in der 4. bis 6. Klasse m. E. vorab mit der Pflege der ortsgebundenen Schriftbestandteile, also der Buchstaben, abgeben; am Ende der Primarschulzeit sollte das Ringen um ausgeglichene, gut proportionierte, klare, formfeste Buchstaben abgeschlossen sein. Wie die Grundzüge und die Buchstaben, sind auch die Bewegungsrhythmen zuerst langsam, sorgsam suchend abzutasten und auch dann, wenn sie sicher beherrscht werden, im Tempo nie zu übersteigern. Für alle produktive Schreibarbeit gilt die Forderung, dass sie sich in einem mittleren Bewegungsumfang und in einem mittleren Bewegungstempo halte.



Bewegungsrhythmen



Rhythmen mit zu- und wegfahrender Bewegung

Einige Bewegungsrhythmen, die nach rechts tendieren, lassen sich als Übungen für das verbundene Schreiben ansehen. Die Schlussbewegung soll indessen nicht gehemmt, sondern frei ausfahren werden.

Aus den freien Rhythmen gewinnen wir die hauptsächlichsten Buchstabenzüge; diese heissen wir

Grundzüge

Wie die Rhythmen, so schreiben wir auch die Grundzüge zuerst unverbunden, anfangs nur mit Bleistift, zur Abwechslung auch einmal mit dem Farbstift, und erst später mit Tinte. Am Anfang sollen die Grundzüge wie die Bewegungsrhythmen ausnahmslos und in der 5. und 6. Klasse als Wiederholung mehrmals, etwa 5mal, überfahren werden; erst dann hat der Unterricht sein möglichstes getan, wenn der einzelne Grundzug sicher und überlegen geschrieben werden kann.

1. Richtungsstrich		
2. Richtungsschleife		
3. Liegende Schleife		
4. Richtungsoval		
5. Richtungsoval		
6. Blattform		
7. I-Form		
8. ß-Form		
9. Abzug		
10. Oberer Rücklauf		
11. Ausrollen		
12. Oberschleife		
13. Unterschleife		
14. Waagrechte		
15. Flachwende		
16. Untere Rundung		
17. Obere Rundung		
18. Doppelwende		
19. Kehrwende		
20. Unterer Rücklauf		
21. Oberer Rücklauf		
22. Wiegen-schaukeln		
23. Doppeloval		

24. Gegenlauf



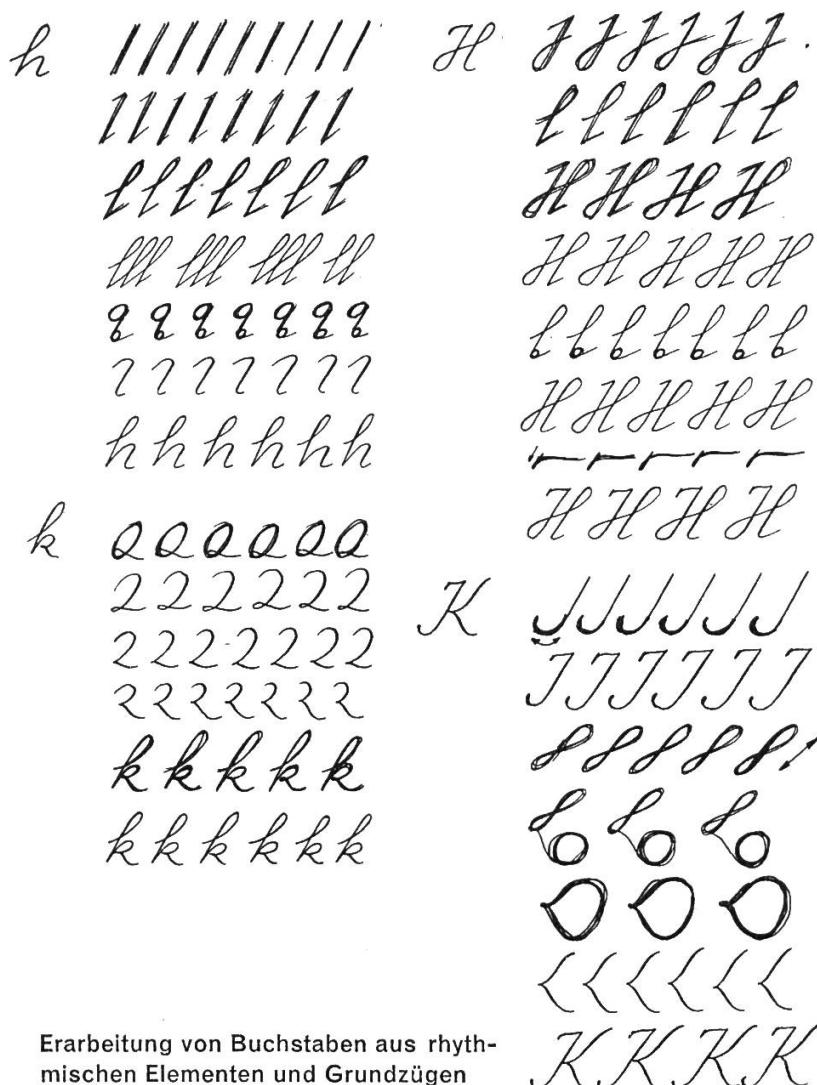
25. Spitzkehre



Es bedarf hier unbedingt noch eines Wortes zur Zahl der Grundzüge. Der Altschreibmeister Prof. J. Keller hat 8 Grundzüge aufgestellt, in der Meinung, dass sehr wenige Hauptmerkmale die Güte der Schrift bestimmen, d. h. die Richtung der Grundstriche, die Fülle der Formen und ein sicheres Verbinden gewährleisten. Die Wegleitung von Eigenmann und Kuhn beschränkt sich auf 10 elementare Bewegungsübungen. Warum nun 25 Grundzüge? wird man sich fragen. Darauf ist zu erwidern, dass weder mit 6 noch mit 8 oder 10 oder 25 Elementen sich die Menge aller Formen und Kombinationen erfassen lässt. Rhythmen und Grundzüge sind «Etüden», und erst das Schriftganze gleicht einem mehr oder weniger gelungenen Musikvortrag. Wo sich Schwierigkeiten einstellen, wird man wieder auf die «Etüden» zurückkommen. Die 25 zusammengestellten Grundzüge sollen also nicht als das Einmaleins der Schreibkunst betrachtet werden. Die Freiheit der Methode schliesst auch die Freiheit in der Auswahl der Grundzüge in sich.

Buchstaben

Ob man von den Bewegungsrythmen zu den Grundzügen und dann zu den Buchstaben übergeht oder aber, ob man Buchstaben für Buchstaben in die wesentlichsten Bewegungselemente auflöst und schliesslich das ganze Abc nach Formverwandtschaftsgruppen durcharbeitet, immer hat das analytische Vorgehen gegenüber dem kopierenden den Vorzug, dass eine Grundlage geschaffen wird, auf der eine Entwicklung, eine Vollkommenheit der Schreibfertigkeit möglich ist. Dass auch die Buchstaben zuerst mit Bleistift und durch Überfahren der Formen erarbeitet werden sollten, leuchtet ohne weiteres ein. «Wähle für die Formenklippen immer wieder Bleistiftrippen!» (Eigenmann).



Fortsetzung folgt.

Die Silbentrennung im Französischen

Von Theo Marthaler

Warum wir uns mit der Silbentrennung befassen

An allen Aufnahmeprüfungen kommt das Verb «wünschen» vor. Die Schüler sollen wissen, dass espérer das Futur verlangt (nicht den Subjonctif). Da zeigt es sich dann oft, dass sogar Prüflinge, die die richtige Lösung finden, das Wort selbst falsch schreiben: j'espèr. Dieser und ähnliche Fehler beweisen, dass ein Grundgesetz der französischen Rechtschreibung unbekannt ist: é und è können nur in offener Silbe stehen, d. h. in Silben, die auf einen Vokal auslauten; in geschlossenen Silben, d. h. in solchen, die mit einem Mitlaut enden, gibt es weder Accent aigu noch Accent grave.

Damit die Schüler offene und geschlossene Silben unterscheiden können, ist es unumgänglich, die Silbentrennung zu behandeln. Die meisten Lehrbücher bringen dieses Kapitel nicht oder behandeln es recht stiefmütterlich. Herr Professor Corthésy von der Kantonalen Handelsschule Zürich hat aber überzeugend nachgewiesen, dass eine ganze Reihe von Aussprache- und Schreibfehlern vermieden und erfolgreich bekämpft werden können, wenn man den Schülern die Silbentrennung klarmacht. (De la division syllabique des mots français. Jahrbuch 1931 der Sekundarlehrerkonferenz Zürich. – NB. Dieser vorzüglichen Arbeit habe ich mehrere Beispiele entnommen.)

Nachdem die Schüler mit dem Grundsatz vertraut gemacht sind, dass eine Trennung nur gut ist, wenn weder Aussprache noch Aussehen der Teile leiden, zerlegen wir einen Text gemeinsam; am besten ein Lied oder ein Gedicht, wo die tonlosen Silben ohnehin ausgesprochen werden.

Die Regeln

Es ist nun leicht, die Regeln abzuleiten. (Ich verwende bei der Besprechung und der Festlegung solcher Regeln immer die deutsche Sprache. Erstens enthalten solche Regeln selten praktisch brauchbares Französisch, zweitens sind fremdsprachige Regeln für den Neuling ebenso unübersichtlich wie ein stenographischer Text für einen Anfänger in diesem Fach.) Wir notieren uns:

- 1 a) Grundsatz: Man trennt nach Sprechsilben (nicht nach Sprachsilben). – (Fast) alle Silben beginnen mit einem (einzigem) Konsonanten. – Ein Wort hat so viele Silben, wie es Vokale enthält.
 - b) Einzelne Buchstaben werden nicht abgetrennt: éco-le, élè-ve, mu-sée, une.
 - c) Unmittelbar aufeinander folgende Vokale werden nicht getrennt: lion, crier, louer.
- 2 a) Ein einzelner Konsonant (zwischen zwei Vokalen) kommt auf die folgende Zeile: lé-ger, lé-gè-re, la-va-bo, fau-te. NB. Das Binde-t steht auf der folgenden Zeile: a-:t-il, ira-:t-on.
 - b) ch, ph, gn, th bezeichnen nur einen Laut und kommen deshalb ungetrennt auf die folgende Zeile: l'a-che-teur, té-lé-pho-ner, si-gnal, ca-tho-li-que.
 - c) l und r reissen den vorausgehenden Konsonanten (ausser l oder r) mit sich zur folgenden Silbe. Es sind zwölf solche Fälle möglich: trou-blér, dé-cla-rer, ré-flé-chir, rè-gle, re-pla-cer; li-bre, su-cre, ca-dran, ti-gre, pro-pre, au-tre, pau-vre.

3 a) Von zwei oder mehr Konsonanten kommt der letzte auf die folgende Zeile (siehe aber Ausnahme 2c!): por-te, par-ler, es-pé-rer, es-ca-lier, lam-pe, mar-di, comp-ter, comp-toi-re, subs-tan-tif.

b) Doppelkonsonanten werden also immer getrennt: ap-pel-le, con-naïs-san-ce, né-ces-sai-re.

c) st wird also immer getrennt: res-ter, ins-tant, cons-trui-re.

4 a) Man trennt nie vor und nach x oder y (wenn sie zwischen Vokalen stehen): exa-men, exer-ci-ce, exem-ple; voya-ge, em-ployer, es-suyer.

NB. Vor Konsonanten können x und y aber getrennt werden: ex-cep-tion, pay-san.

b) Man trennt nie nach einem Apostroph (l', n', m', t', s', d', qu'): l'é-co-le, il n'a pas, elle m'ai-me, on t'ap-pel-le, il s'ap-pel-le, d'ar-gent, qu'el-le. Wenn diese Regeln ins Heft geschrieben sind, unterstreichen wir vielleicht das, was vom Deutschen abweicht, also:

— Man trennt nach Sprechsilben. Im Deutschen gilt diese Regel zwar auch, aber nicht so ausnahmslos wie im Französischen, indem zusammengesetzte Wörter und solche mit Vorsilben nach ihren Bestandteilen zerlegt werden: dar-um, Ver-ein usw.

— Im Deutschen ist es möglich, unmittelbar aufeinander folgende Vokale zu trennen: dau-ern, trau-en, ge-ar-tet, Mu-se-um, Oze-an.

— gn bezeichnet im Deutschen verschiedene Laute und wird darum getrennt: seg-nen.

NB. Für Fremdwörter gilt auch im Deutschen die französische Regel: Si-gnal.

— Konsonant + i oder r bilden im Deutschen keine untrennaren Einheiten: ab-lau-fen, weg-räu-men.

NB. Für Fremdwörter gilt diese Regel auch im Deutschen: Pro-gramm, Pu-bli-kum.

— Die Regel für x oder y gilt im Deutschen nicht: fi-xie-ren, Zy-an-kali.

Bemerkungen zu den einzelnen Regeln und weitere Beispiele

Die Ziffern hinter den Wörtern bezeichnen die Seite, wo das Wort in Hoeslis Éléments, 10. Auflage, vorkommt.

Zu 1 a:

C'est par l'épellation que les petits Français et Suisses romands commencent l'étude de leur propre langue. D'un bout à l'autre du territoire ils épellent en cohortes serrées, sous la baguette du maître ou de la maîtresse battant la mesure: i.n.s. = ins, t.r.u.c. = truc, instruc, t.i.o.n. = tion, instruction. Ou bien ils lisent d'une voie monotone en scandant bien les syllabes, comme les petites bleues des «Vieux» de Daudet: «A...lors...Saint...I...ré...née...s'é...cri... a...Je...suis...le...fro...ment...du...Sei...gneur...Il...faut...que...je...sois...mou... lu...par...la...dent...de...ces...a...ni...maux...».

Je crois cet exercice plus nécessaire encore à Zurich qu'à Lausanne ou à Genève, surtout dans les deux premières années de l'étude du français. Il faciliterait grandement le travail de maîtres et élèves. Prof. Corthésy a.a.O.

Trennung nach Sprachsilben kommt im Französischen nur ganz ausnahmsweise vor. Den Schülern sagen wir am besten gar nichts davon: atmo-sphère, dés-union, dés-habiller, extra-ordinaire, sous-entendre, anti-alcoolique. (Vergleiche 1c!)

Mit Vokalen beginnen in beiden Sprachen sozusagen nur Silben am Wortanfang: Arm, Efeu, Ober; école, artisan, ordinaire. Siehe auch die Ausnahmen unter 1c!

Zu 1b:

Die Typographen vermeiden es, tonlose Silben abzutrennen, trennen also nicht: car-te, l'au-tom-ne, dan-se.

Wir halten uns für den Schulgebrauch nicht an diese Gewohnheit. Uns ist im

Gegenteil wichtig, dass der Schüler die Silben bewusst erfasse. Deshalb sorgen wir durch Apostrophierung dafür, dass auch die Silbe abgetrennt werden kann, die nur aus einem Vokal besteht: l'é-lè-ve, l'au-to, l'a-vaient. Aus dem gleichen Grund könnte man in der Schule überhaupt auf die Regeln 1b und 1c verzichten, also trennen: é-lè-ve, tu-er usw.

Wenn der Vokal mit zwei oder mehr Buchstaben geschrieben wird, darf er abgetrennt werden: ai-mer, au-to.

Beispiele zu 1b: ici 1, une 1, éco-le 2, étui 7, avant 25, êtes 26, après 27, avons 28, être 30, ami 38, avec 40, étour-di 48, éta-ble 66, ora-ge 71, été 82, écou-ter 84, amu-ser 89, oreil-le 95, âge 100, épau-le 111, exact 114, Euro-pe 115, odeur 138, ava-ler 138, épi-nard 143, éta-ge 148, épi 155.

Zu 1c:

voi-ci 2, Louis 3, oui 4, noir 7, vieux 7, coin 19, ser-viet-te 21, com-bien 23, doigt 23, trois 23, pié-ce 31, vio-let 32, pa-pier 35, ti-roir 35, Pier-re 36, voi-là 36, mon-sieur 36, bruit 40, en-sui-te 40, de-puis 41, ar-moi-re 46, géo-gra-phie 53, ca-va-lier 57, toi-let-te 64, jour-née 65, nua-ge 70, agréa-ble 70.

Zu 2 a:

Ob ein Schüler Wörter wie main-te-nant richtig trennt, weil er weiß, dass der Nasallaut durch ain dargestellt wird, oder weil er findet, es handle sich hier um die Trennung zwischen zwei Konsonanten, ist praktisch nicht von Bedeutung.

plu-me 1, ca-ra-fe 1, pla-ce 2, por-te 2, chai-re 5, cou-leur 7, ca-ma-ra-de 6, boî-te 6, qua-li-té 8, ma-man 9, ma-tin 12, en-co-re 19, pla-fond 19, fau-te 23, re-pré-sen-ter 25, re-tour 31, ré-pé-ter 39, se-mai-ne 59, la-va-bo 64, ma-tin 66, pè-re 66, la-me 68, toi-le 68, pro-me-na-de 76, nei-ge 82, ten-te 91, mé-na-gè-re 105, ra-re 106, tê-te 111, vi-sa-ge 111, cou-de 111, che-mi-se 124, fro-ma-ge 129, boi-re 129, crè-me 137, poi-re 143, ca-na-pé 148, ro-be 151, cou-tu-re 151, ti-ge 155, fa-ri-ne 157, pâ-te 157, ju-ge 161, pa-ro-le 163, foi-re 168, fê-te 168, fé-ro-ce 168, drô-le 168, bra-ve 174, ai-le 185, ri-re 185, ma-la-de 187, re-mè-de 187, ba-ga-ge 194, igno-ran-ce 204, ce-ri-se 206, tai-re 206.

Zu 2 b:

Alle diese untrennbaren Konsonantenverbindungen (auch die von 2c; gn ausgenommen) können auch am Wortanfang vorkommen: chat, photo, thème, blé, clef, fleur; glace, place, bruit, craie, droit, frère, gramme, prendre, tram, vrai. Andere Konsonantenverbindungen finden sich nicht am Wortanfang, oder nur ausnahmsweise.

ch: mar-cher 10, plan-cher 19, blan-che 14, gau-che 25, di-man-che 51, clo-che 57, ca-té-chis-me 62, va-che 66, ré-flé-chi 67, blan-chir 69, fraî-che 70, po-che 80, sa-chant 83, ri-che 85, em-pê-cher 85, bou-che 85, Neu-châ-tel 89, fau-cher 91, mar-ché 92, tou-cher 137, dé-chi-rer 151, mi-che 157, ma-chi-ne 177, pro-chain 177, mou-che 185, ca-cher 185, gui-chet 194, sa-co-che 198, dé-pê-che 198, bran-che 206, clo-cher 238.

ph: Jede Verbindung von Konsonant + h ist untrennbar, darum auch: én-rhu-mer.

Ro-dol-phe 7, Adol-phe 7, géo-gra-phie 51, or-phe-lin 137, pho-to-gra-phie 179, li-to-gra-phe 184, triom-phant 201, té-lé-pho-ne 249, stro-phe 275, or-tho-gra-phe 291.

gn: Vielen Schülern wird erst bei der Silbentrennung klar, dass gn nur einen Laut darstellt.

cam-pa-gne 33, mon-ta-gne 51, pei-gner 64, com-pa-gnon 91, soi-gneux 114, vi-gno-ble 164, ma-gni-fi-que 179, soi-gner 189, ac-com-pa-gner 194, si-gnal 194, poi-gnée 194, en-sei-gner 197, cham-pi-gnon 201, Al-le-ma-gne 201, si-gne 201, igno-ran-ce 204, éloi-gner 251, vi-gne 254, Es-pa-gnol 263, Po-lo-gne 264, ren-sei-gne-ment 264, ga-gner 280, rè-gne 281, im-pré-gner 281, di-gne 284.

th: Ber-the 6, bi-blío-thè-que 148, ca-thé-dra-le 180, ca-tho-li-que 180, or-tho-gra-phe 291.

Zu 2 c:

Wenn r oder l vorausgehen, trennt man nach Regel 3a: par-ler, col-le.

bl: ta-bleau 14, ta-ble 48, éta-ble 66, ou-blier 68, ai-ma-ble 77, res-sem-blér 82, pro-blè-me 97, ter-ri-ble 137, va-ria-ble 131, sem-blér 161, pé-ni-ble 164, en-sem-ble 170, con-ve-na-ble 172, mi-sé-ra-

ble 174, in-croya-ble 185, im-pos-si-ble 189, dia-ble 198, in-sup-por-ta-ble 206, dou-ble 232, sta-ble 264, ca-pa-ble 264, su-bli-me 288, no-bble 288.

cl: on-cle 66, l'é-clai-reur 91, ex-cla-ma-tion 174, spec-ta-cle 197, dé-cla-rer 204, l'é-clair 237, l'é-clu-se 239.

fl: souf-fler 70, ré-flé-chi 64, es-souf-flé 95, ré-flé-chir 284.

gl: rè-gle 6, ré-gler 43, rec-tan-gle 109, l'é-gli-se 164, né-gli-gent 172, l'a-veu-gle 191, l'es-piè-gle 231, l'an-glais 263, l'é-glan-tine 272, l'ai-gle 288.

pl: mul-ti-pli-ca-tion 42, com-plé-men-t 52, em-ployer 56, rem-plir 68, pa-ra-pluie 94, re-pla-cer 95, rem-pla-cer 106, l'em-ployé 108, ap-pli-qué 114, sim-ple 132, l'em-plet-te 179.

br: cham-bre 17, som-bre 55, li-bre 63, sep-tem-bre 74, oc-to-bre 74, no-vem-bre 74, dé-cem-bre 74, nom-bre 75, om-bre 76, ar-bre 87, tim-bre 108, mem-bre 111, li-brai-rie 179.

cr: en-cre 35, en-crier 35, ac-cro-cher 36, ré-cré-a-tion 57, mer-cre-di 59, l'é-cri-tu-re 62, des-crip-tion 71, su-cre 97, su-crier 129, dis-cré-tion 137, s'é-crier 161, in-croya-ble 185, l'é-cri-vain 201, dis-crè-te 274.

dr: ten-dre 36, pen-dre 36, en-ten-dre 36, des-cen-dre 36, at-ten-dre 36, pren-dre 40, ca-dran 43, com-pren-dre 51, ré-pon-dre 58, ap-pren-dre 58, ren-dre 58, per-dre 58, join-dre 86, fen-dre 91, ven-dre 97, l'or-dre 114, fon-dre 137, mou-dre 157, crain-dre 204, at-tein-dre 204.

fr: chif-fre 43, l'of-fre 76, of-frir 76, af-fran-chir 108, re-frain 285.

gr: géo-gra-phie 51, dé-sa-gréa-ble 70, l'a-gré-men-t 119, mal-gré 162, ti-gre 168, pho-to-gra-phie 179, re-gret-ter 204, cha-grin 233, l'a-gri-cul-teur 257, Hon-grie 263, Bel-gra-de 264.

pr: pro-pre 7, re-pré-sen-ter 25, rom-pre 37, ap-pren-dre 38, com-pren-dre 51, l'a-près-mi-di 52, em-pros 63, ap-pren-ti 177, ap-pren-tis-sa-ge 194, ap-pro-cher 204.

tr: let-tre 1, au-tre 2, mai-tre 5, fe-nê-tre 5, pu-pi-tre 6, en-trer 9, mon-trer 19, con-tre 19, no-tre 20, vo-tre 20, qua-tre 23, dis-tri-buer 23, ren-trer 31, met-tre 38, sous-trac-tion 42, mon-tre 43, pa-trie 51, at-tra-per 57, vi-tre 68, se-mes-tre 74, con-naï-tre 86, dis-trait 94, naï-tre 98, mè-tre 109, poi-tri-ne 111, ven-tre 112, con-trai-re 114, cen-tre 115, l'é-lec-tri-ci-té 148, bat-tre 155, pé-trin 157, dis-trict 164, en-trée 182, cons-trui-re 191, dis-tri-buer 194, dis-pa-raî-tre 201.

vr: li-vre 7, ou-vrir 9, fé-vrier 74, dé-cou-vrir 76, cou-vrir 77, sui-vre 82, re-cou-vrir 84, liè-vre 91, vi-vre 91, cui-vre 106, li-vrai-son 161, pau-vre 161, ou-vrier 197.

Zu 3 a:

car-te 1, por-te 1, cas-quet-te 1, en-trer 9, fer-mer 9, gar-çon 10, plan-cher 19, com-bien 23, mon-sieur 26, fran-çais 27, ap-par-te-men-t 31, cam-pa-gne 33, rom-pre 36, des-cen-dre 36, hor-lo-ger 43, mer-ci 49, par-ler 51, can-ton 53, lam-pe 55, lan-cer 57, mar-di 59, ven-dre 59, lin-ge 64, es-pé-rer 119, es-ca-lier 137.

Drei Konsonanten: comp-ter 42, ins-tant 179, promp-te 172.

Zu 3 b (auch l-mouillé zählt als Doppelkonsonant!):

sal-le 1, aus-si 2, gom-me 6, frap-per 9, el-le 9, pas-ser 10, des-sin 12, cet-te 15, quel-le 15, fil-le 15, com-men-t 30, cor-ri-dor 32, vil-la-ge 33, al-ler 42, bros-se 65, oc-ca-sion 104, sil-lon 155, bil-let 194.

Zu 3 c:

l'a-pos-tro-phe 2, Gus-ta-ve 6, dis-tin-guer 15, subs-tan-tif 16, dis-tri-buer 29, res-ter 30, sous-trac-tion 42, jus-te 43, ques-tion 26, ro-bus-te 70, tou-ris-te 73, tri-mes-tre 74, se-mes-tre 74, l'his-toire 87, dis-trait 94, les-te 95, pos-tal 104, pos-te 108, il-lus-tré 118, ves-te 126, dis-trict 164, cons-truire 168, mo-des-te 172, ins-tant 179, res-tau-rant 179, ins-tal-ler 198, tris-te 199, au-ber-gis-te 201, es-ti-mer 203, den-tis-te 247.

Zu 4 a : Das geschlossene e braucht vor x keinen Accent aigu, weil x die Verschmelzung von cs, gs oder ss darstellt, so dass die Silbe eigentlich durch den ersten Konsonanten geschlossen ist: fixer (= fic-ser), exiger (= eg-si-ger), soixante (= sois-sante).

Keine Trennung: exer-ci-ce 2, exem-ple 14, exa-men 60, fixer 95, auxi-li-ai-re 93, exact 114, exa-miner 197, exi-ger 202.

Vor Konsonanten kann x abgetrennt werden: ex-cur-sion 59, ex-tra-or-di-nai-re 168, ex-po-ser 174, ex-cla-ma-tion 175, ex-cu-ser 190, ex-cel-lent 206, ex-pri-mer 227.

y steht meist für ii; nach der Regel 1c darf also nicht getrennt werden:

crayon 12, soyons! 27, soyez! 27, ayons! 28, ayez! 28, pays 33, em-ployer 56, ci-toyen 53, es-suyer 64, em-ployé 108, es-sayer 105, payer 105, voya-geur 194, moyen 206.

y kann aber von Konsonanten abgetrennt werden: pay-san 33.

Zu 4 b : Der Apostroph dient dazu, zwei Silben in eine einzige zu verschmelzen. Darum darf beim Apostroph niemals getrennt werden. Zudem würde eine

Trennung beim Apostroph der Regel widersprechen, wonach die Silben mit einem Konsonanten beginnen. h-muette zählt nicht als Konsonant!

I'é-co-le 2, l'ar-moi-re 2, c'est 2, l'é-lè-ve 5, l'é-tui 7, j'en-tre 18, qu'est-ce . . . 10, d'au-tre 45, je n'ai pas 45, l'hom-me 47, quel-qu'un 47, au-jour-d'hui 59, l'ar-gent 68, s'ap-pel-ler 57, d'a-bord 106, je l'ai vu 140, il m'a vu 168, s'il 162, qu'elle 162, qu'on 162.

Man kann aber trennen, wenn dem Apostroph ausnahmsweise ein Konsonant folgt: grand'-mè-re.

Einübung

Wenn wir nach der Festlegung der Regeln verschiedene Übungen machen, geschieht dies nicht wegen der Silbentrennung an und für sich, sondern im Interesse der Aussprache und der Rechtschreibung.

Erste Übung: Schreibe aus dem Buch (Seite ... bis ...) die getrennten Wörter heraus und setze hinter jedes Wort die Ziffer der entsprechenden Trennungsregel! Gemeinsame Korrektur in der Klasse.

Zweite Übung: Suche im Buch (Seite ... bis ...) Wörter, die zeigen, dass tr ungetrennt zur folgenden Silbe kommt! (Jeder Schüler übernimmt eine andere Trennungsspezialität. Es sollen mindestens fünf, höchstens zwanzig Beispiele herausgeschrieben werden.) Diese Arbeit zeigt dem Lehrer, was noch unklar ist und nochmals besprochen werden muss.

Dritte Übung: Schreibe die Anekdote Seite ... ab! Zerlege die Wörter mit grünem Farbstift in Silben! Bezeichne hierauf mit rotem Farbstift die Stellen, wo man trennen darf! Gemeinsame Korrektur in der Klasse. Jeder Schüler liest nur eine Silbe; die Klasse wiederholt sie; der nächste Schüler liest die folgende Silbe usw.

Vierte Übung (Prüfungsarbeit): Numeriere die Zeilen des Blattes! Ziehe daneben vier 2 cm breite Kolonnen! Ich sage einige Wörter, deutsch und französisch. Schreibe sie französisch, indem du sie trennst, wo es möglich ist; der erste Teil kommt in die erste Kolonne, der zweite in die zweite usw. — Die Korrektur ist sehr einfach und kann von einem Schüler besorgt werden. Er faltet das Musterblatt bei der zweiten und dritten Trennungs-Kolonne und kontrolliert darnach die Lösungen dieser Kolonnen. —

Beispiel einer Lösung:
Da in den oben angeführten Wörtern die Seitenzahlen des Vorkommens angegeben sind, kann jeder Lehrer leicht Prüfungsaufgaben zusammenstellen, die nur bereits bekannte Wörter enthalten.

1	bi	blio	thè	que
2	si	gnal		
3	géo	gra	phie	

Das Ergebnis

Wenn der Schüler die Trennungsregeln kennt, wenn er weiß, wo die französische Silbe beginnt, wo sie endet, dann versteht er die verschiedene Aussprache von un-une, an-âne, charbon-carbone, industrie-inexact, hôtel-hôtelier, main-semaine, appell-appeler usw. Im zweiten Fall gehört der Konsonant zur folgenden Silbe; deswegen spricht man ü, a, o, i, ö, ä.

Der Schüler versteht dann auch die verschiedene Schreibweise von bref-brève, fier-fière, cher-chère, mer-mère, elle-pèle, guerre-guère; petit-l'appétit, des-désobéissant usw. Im zweiten Fall gehört der Konsonant zur folgenden Silbe; die vorausgehende ist also offen und benötigt einen Accent, wenn das e nicht als dumpfes ö ausgesprochen werden soll wie in petit.

Wer die Silbentrennung kennt, schreibt nicht mehr: appell, intéressant, intelligent, escalier, prèsque, électrique, concierge, nécessaire, dessin, agréable. Der Schüler kann dann begründen, warum folgende Formen richtig

sind: *appel, intéressant, intelligent, escalier, presque, électrique, concierge, nécessaire, dessin, désagréable.*

Wir können von den Schülern nicht verlangen, dass sie die Sache nach einer einmaligen, gründlichen Behandlung für immer beherrschen; aber wir dürfen verlangen, dass sie in Zweifelsfällen die Regeln durchsehen und sich darnach richten. Von jetzt an soll weder über den Rand hinaus geschrieben noch drei Zentimeter vorher aufgehört werden; die Wörter am Schluss der Zeile sind weder künstlich zu drängen noch künstlich zu dehnen: sie sind richtig zu trennen.

Der Leseunterricht im 1. und 2. Schuljahr

Von Hermann Brütsch

Ich denke hier nicht an die Einführung des Lesens. Darüber ist schon genügend geschrieben und ob das Ziel auf dem Wege über die synthetische oder die analytische Methode zu erreichen sei, genug diskutiert worden. Hauptsache ist schliesslich doch, ob der eingeschlagene Weg zum Ziel führt, welche Feststellung nicht daran rütteln will, dass es gute, weniger gute und schlechte Wege gibt.

1. Schuljahr

Gewöhnlich ist die Einführung des Lesens als erste Stufe des Leseunterrichtes im 1. Schuljahr gegen den Herbst hin abgeschlossen. Was aber dann? Das ist die Frage, die uns beschäftigen soll. Vor allem möchte ich aus langjähriger Erfahrung an einer Gesamtschule betonen, dass das Ziel, d. h. die zu erreichende Lesefertigkeit auf Ende des 1. Schuljahres, nicht zu hoch gesteckt werden soll. Der Erstklasslehrer soll und darf sich vollauf zufriedengeben, wenn seine Schüler geläufig das Wörterlesen, wie ich diese Art zu lesen nennen möchte, beherrschen. Unter Wörterlesen verstehe ich ein Lesen, in dem nach jedem Wort (nicht aber nach jeder Silbe) abgesetzt wird, allerdings möglichst gleichmässig, nicht mit langen Pausen vor schwierigen Wörtern und kurzen Haltepunkten vor leichten Wörtern. Von den Satzzeichen ist einzig der Punkt zu beachten, aber nur in dem Sinne, dass hier jeweils etwas länger anzuhalten ist als zwischen den einzelnen Wörtern. Von Betonung oder gar sinngemässem Lesen zu sprechen ist selbstverständlich hier noch nicht am Platze.

Man wendet vielleicht ein: Das ist alles recht und schön, aber die fortgeschrittenen Schüler? Was sollen denn diese anfangen? Die Frage ist durchaus berechtigt, denn wenn er sich nur nach den Schwachen richtet, vergisst der Lehrer oft gar zu leicht, dass auch die intelligenten Schüler noch da sind und er auch diesen zu genügend «Futter» zu verhelfen hat. Ich glaube jedoch kaum, dass die Fortgeschrittenen nichts mehr zu üben haben. Man lege ihnen doch einfach schwierigere Lesestücke vor, dann werden sie noch genug zu beißen haben. Ist ein solcher Schüler jedoch bereits imstande, drei oder mehr mehrsilbige Wörter zusammenhängend ohne Stottern zu lesen, wer wollte ihn deswegen tadeln? Gewährenlassen ist aber nicht gleichbedeutend mit Forcieren. Jeder Zweitklasslehrer wird mehr als zufrieden sein, wenn seine Neulinge alle Wörter, auch die mehrsilbigen, ohne Zögern und Stottern lesen können. Das Wörterlesen ist gleichsam das Einmaleins des Lesens, worauf der spätere Leseunterricht sich aufbaut. Das Nichtweitergehen im 1. Schuljahr hat zu-

dem den grossen Vorteil, dass damit die schwachen Schüler nachkommen. Bis zum Examen kann die ganze Klasse etwa gleich gut lesen. Das psychologische Moment aber, das darin liegt, dass der Schüler, der das ganze Jahr im Lesen Mühe hatte, nun doch, mindestens im Klassenlesebuch, vollwertig lesen kann, darf nicht unterschätzt werden. Die sog. «Schwäche» eines Schülers in einem Fach beruht eben mehr, als wir oft ahnen, in seinen Minderwertigkeitsgefühlen. Wenn er sich in seinen Leistungen aber seinen Mitschülern ebenbürtig sieht, fasst er neuen Mut – und schon so oft hab' ich's erleben dürfen: auf einmal ist's fertig mit dem schwachen Schüler; er hält Schritt mit den andern!

Ich habe bisher mehr von dem gesprochen, was wir im Leseunterricht der 1. Klasse nicht tun sollen. Selbstredend gibt es sehr viel «Erlaubtes»! Was nicht nur gestattet ist, sondern vielmehr dringendes Erfordernis, ist die Pflege deutlicher, scharf artikulierter Aussprache. Bekanntlich hängt das deutliche Sprechen nicht von der angewandten Lautstärke, sondern von der richtigen Artikulation ab. Es geht auch sehr wohl an, die wichtigsten Regeln in der Aussprache in dem Sinn zu berücksichtigen, dass vor allem grobe Verstösse bei offenen und geschlossenen Vokalen fortlaufend korrigiert werden, wie z. B. in den Wörtern Gott, Wort, leben, geben, essen, messen usw.

2. Schuljahr

Das Auge des Schülers erfasst nicht mehr nur einzelne Wörter; jetzt beginnt das Lesen in Wortgruppen. Aus dem Wörterlesen wird das Blocklesen. Dass beim Punkt anzuhalten ist, weiss der Schüler aus der 1. Klasse. Der einzelne Satz wird nun in kleine Wortgruppen oder Blöcke eingeteilt. Bei dieser Einteilung eines bestimmten Lesestückes hilft der Schüler intensiv mit. Ist die Klasse darüber einig, wo Haltepunkte am Platze sind, so wird an solchen Stellen ein kleines, senkrechtiges Bleistiftstrichlein eingezeichnet. (Selbstverständlich hat der Lehrer darauf zu achten, dass aus den Strichlein keine dicken Striche oder gar Furchen werden.) Wenn etwa 10–15 Linien eines Lesestückes so behandelt sind, liest die Klasse den Abschnitt im Chor einige Male durch. Bei jedem Haltestrich darf anfänglich erst auf ein Klatschzeichen des Lehrers weitergelesen werden. Solche Block-Leseübungen eignen sich nun ganz vorzüglich als Hausaufgaben. Mit der Zeit werden die einzelnen Blöcke grösser; die von der ganzen Klasse bisher gemeinsam geleistete Arbeit des Strichelns, wie meine Schüler dieses Einzeichnen nennen, wird mehr und mehr dem einzelnen Schüler überlassen, wobei die Klasse die Rolle des Kritikers übernimmt. Es ist, besonders im Anfang, vor zu grossen Blöcken zu warnen; denn gerade den schwachen Lesern macht eben das vorausschauende Lesen, wie man das Blocklesen auch bezeichnen kann, etwelche Mühe. Ist aber die Sache einigermassen im Fluss, so kann ruhig ein Schritt vorwärts getan werden in dem Sinn, dass keine Striche mehr gemacht werden dürfen. Zur Lesefertigkeit eines Zweitklässlers gehören aber ausser dem Blocklesen noch einige wichtige Momente, die sorgfältige Übung erheischen:

1. Die in der 1. Klasse bereits begonnenen Übungen in scharfer, sauberer Aussprache werden fortgesetzt und vertieft.
2. Betonung! In jedem Wortblock wird nur das wichtigste Wort, in seltenen Fällen 2–3 Wörter, betont. Vor allem bedarf es eingehender Übung, dass immer das Neue in der Erzählung zu betonen ist, nicht das bereits Bekannte. Die

Stimmhöhe des Lesenden soll eher etwas tief, d. h. im normalen, ruhigen Plauderton, nicht im kramphaft hohen sog. Schulton liegen. Der unausstehliche Schulton, das nichtssagende, eintönige Leiern, soll überhaupt von allem Anfang an in seinen Wurzeln bekämpft werden. Es ist auch darauf zu achten, dass der Ton nicht nach jedem Wortblock fällt, sondern ganz entsprechend dem Sinn des Gelesenen, am meisten wohl – wenn auch nicht immer – am Schluss eines Satzes. Diese Tonfall-Übungen sind für das spätere sinnvolle Vorlesen äusserst wichtig. Ich schliesse, indem ich meine Ausführungen über den Leseunterricht im 1. und 2. Schuljahr an einem praktischen Beispiel in dem Sinne veranschauliche, dass ich denselben Leseabschnitt entsprechend den angeführten drei verschiedenen Stufen behandle:

A. 1. Klasse

Dort| kommt| ein| kleiner| Herr| gegen| das| Haus. Er| hat| eine| Tabakspfeife| im|Munde| und| raucht| wie| ein| Grosser. Ach,| das| ist| ja| Willi. Er| hat| aus| einer| Kastanie| und| einem| Röhrlein| eine| Pfeife| gemacht.

B. Lesen in kleinen Wortblöcken (2. Klasse, Sommer)

Dort| kommt| ein| kleiner| Herr| gegen| das| Haus. Er| hat| eine| Tabakspfeife| im|Munde| und| raucht| wie| ein| Grosser. Ach,| das| ist| ja| Willi. Er| hat| aus| einer| Kastanie| und| einem| Röhrlein| eine| Pfeife| gemacht.

C. Lesen in grösseren Wortblöcken (2. Klasse, Winter)

Dort kommt| ein| kleiner| Herr| gegen| das| Haus. Er| hat| eine| Tabakspfeife| im|Munde| und| raucht| wie| ein| Grosser. Ach,| das| ist| ja| Willi. Er| hat| aus| einer| Kastanie| und| einem| Röhrlein| eine| Pfeife| gemacht.

Ein Briefwechsel mit dem Heimatort

Immer wieder fragen wir unsere Schüler nach ihrem Heimatort. Dabei stellen wir oft fest, dass er vielen unbekannt ist; andere verwechseln ihn mit dem Geburts- oder Wohnort, und nur sehr wenigen ist er vertraut.

In einer Zeichenstunde stellten wir uns einmal die Aufgabe, das Wappen unseres Heimatortes zu malen. Natürlich kannten es nur die Schüler, deren Heimatort auch der Wohnort ist.

Wir versuchten nun, in einer Wappensammlung die betreffenden Ortschaften ausfindig zu machen. Da aber nicht alle Schüler ans Ziel kamen, entschlossen wir uns, die Gemeinderatskanzleien unserer Heimatorte in einem Brief um die Zustellung des Gemeindewappens zu ersuchen. Erfreulich war, dass allen Schülern bereitwillig wohlwollende Auskunft erteilt wurde. Die Antworten waren jedoch sehr verschieden. Ein Schüler erhielt eine farbige Wappensammlung. Andere mussten sich mit dem gedruckten Wappen auf dem Briefkopf oder Amtsstempel begnügen. Einzelne erhielten sogar handgemalte Entwürfe.

Die Gemeinde Hefenhofen meldete das Fehlen eines Gemeindewappens. Sie sei bereits hinsichtlich der Wappenlieferung für die Höhenstrasse an der Schweiz. Landesausstellung in Verlegenheit geraten. Die betreffende «Jungbürgerin» wurde dafür zu einem Besuch im Heimatorte eingeladen. –

Nachdem wir die Wappen beisammen hatten, begannen wir mit dem Malen. Hierauf veranstalteten wir eine kleine Ausstellung. Zu jeder Zeichnung hängten wir den entsprechenden Brief aus dem Heimatort. Für die besten Arbeiten gab

es kleine Preise. Mit grossem Eifer haben sich die Schüler an diesem anregenden Wettbewerb beteiligt. Auch die Eltern freuten sich über den Briefwechsel mit dem Heimatort.

W. F.

Neue bücher

Jacques Sublet, Grammaire française. 160 s., lwd. fr. 6.80. Verlag A. Francke AG., Bern
Sublets grammatik verdient ihren untertitel: A l'usage des élèves de langue allemande. Überall spürt man den erfahrenen praktiker, der die schwierigkeiten des deutschsprachigen wirklich kennt und ihnen geschickt zu begegnen weiss. Diese vergleichende sprachbetrachtung ist das wertvollste an Sublets werk, das ausserdem die vorzüge der besten französischen schulgrammatiken aufweist: klare definitionen, handfeste regeln, gute beispiele (aus der umgangssprache), leichtverständliche erklärungen. Ein übersichtliches inhaltsverzeichnis, viele gegenseitige hinweise und ein vorzügliches register ermöglichen schnelles nachschlagen und auffinden. Alles in allem: ein meisterhaftes werk, das vom dritten fremdsprachjahr an hervorragende dienste leistet. Für deutschsprachige mittelschüler, studenten, lehrer und autodidakten gibt es m. w. keine bessere französische grammatischen -om-

Mein Land. Kleine staatskunde der Schweiz; zweite, ergänzte auflage, 127 s., brosch. fr. 3.20. Verlag A. Francke AG., Bern

Die vorliegende bürgerkunde ist «für berufs- und kaufmännische schulen, landwirtschafts- und fortbildungsschulen sowie zum selbstunterricht» bestimmt. Ihre bearbeiter sind: Fritz Müller, gewerbelehrer, Burgdorf; Werner Boss, gymnasiallehrer, Burgdorf; Hans Mathis, lehrer, Kirchberg; Hans Rufer, lehrer, Huttwil. Das buch enthält rund vierzig illustrationen und tabellen von Emil Leutenegger, zeichnungslehrer, Bern, und Hans Stirnemann, technikumslehrer, Burgdorf. – «Mein Land» gliedert sich in vier teile: die gemeinde, der kanton, der bund, rechtslehre. Die darstellung ist gelegentlich durch aufgaben unterbrochen und durch freie zeilen, worauf der leser angaben über besondere örtliche verhältnisse eintragen soll. Erwünscht wäre ein register. -om-

Gertrud Heizmann, Munggi. Eine geschichte für kinder, mit zeichnungen von Eve Froidevaux. 141 seiten, leinen fr. 7.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Den kindern das tierleben nahezubringen, ist nicht nur eine erzieherisch wertvolle, sondern auch eine dankbare aufgabe. Die verfasserin hat durch ihre früheren jugendbücher gezeigt, dass sie die kinder zu fesseln und zu begeistern weiss. Durch häufige beobachtungen in den Bündner bergen angeregt, verknüpft sie in diesem buche die ferienerlebnisse eines kleinen mädchens, das die tiere gern hat, mit dem leben und treiben der drolligen murmeltiere oder munggen. Es wagt sich in ihren bau und versteht es, die misstrauischen tiere sich anzufreunden und ihnen sogar wohlzutun. Das ist alles so lebhaft und natürlich erzählt, dass die kleinen leser ihre helle freude daran haben werden. Sie sind von den märchen her gewöhnt, dass tiere und menschen miteinander reden können. Die vielen flotten zeichnungen machen das buch noch anziehender, das wir zur anschaffung für die schulbibliothek oder sonst bestens empfehlen. Bn.

Walter Schmid, Gross ischt gross und mir sind chly. Neui liedli für die chlyne. Selbstverlag: Ekkehardstr. 2., St.Gallen

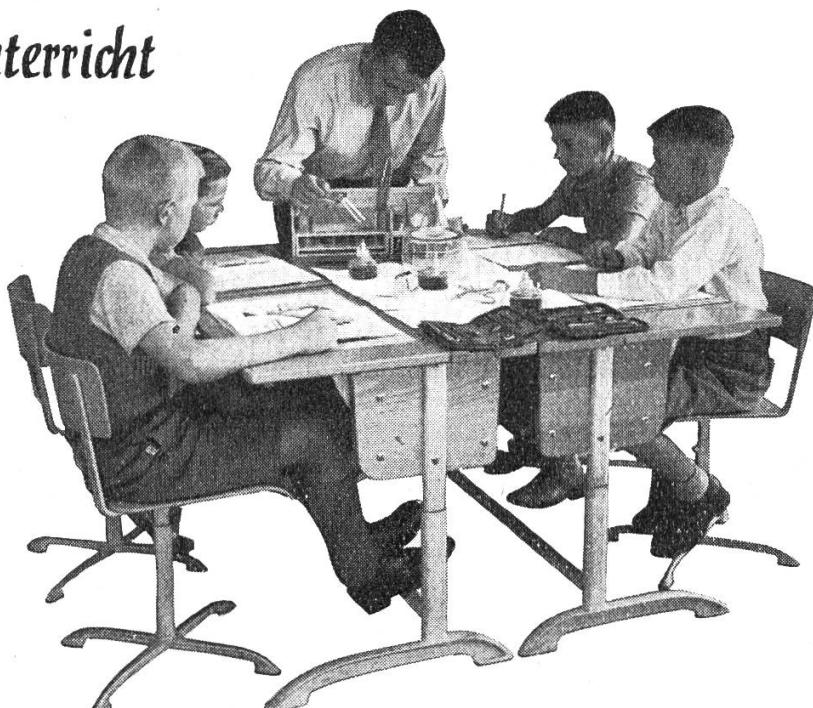
Mit diesem heft hat Walter Schmid den erstklässlern wiederum ein dutzend fröhliche und leicht singbare weisen geschenkt. Es sind beileibe keine blossen machwerke, mühsam aus ein paar dreiklängen heraus konstruiert! In allen melodien spürt man kinderfrohes gemüt und logischen satzbau. Den zwei letzten liedern haftet eine gewisse rhythmische steifheit an. Sonst aber hat sich der bewährte kinderliederkomponist überall einer lebensvollen melodiebewegung beflossen. Zu dieser willkommenen liedergabe wünschen wir gerne eine instrumentale begleitung. Das für 2 fr. erhältliche heft darf bestens empfohlen werden. H. Eigenmann

H. Bracher, Jack London. Schicksal und werk eines genialen abenteurers. 52 s. mit ganzseitigem titelbild, brosch. 80 rp., von 10 stück an 60 rp. Verlag des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz/Kt. Bern

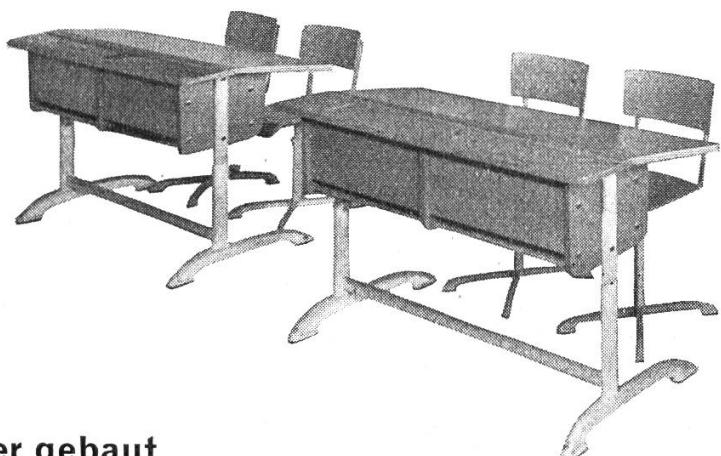
Bracher hat für das lebensbild Jack Londons neben dessen werken die biographien von Charian London und Irving Stone zu hilfe gezogen. Londons lebensgeschichte ist packend wie seine werke: aus einfachsten verhältnissen arbeitet er sich zum berühmten schriftsteller empor. Seine ungeheure lebenskraft trotzt allen widerständen und gefahren – einzig könig alkohol ist stärker als sein starker geist, stärker als sein starker körper. – Das vorzügliche büchlein gehört in jede schul- und volksbibliothek; es ergänzt die bisherigen lebensbilder (Wieselgren, Lincoln, von Haller, Forel, Gfeller, Orelli, Rosegger, Masaryk, Gotthelf) in glücklichster weise. -om-

Im Chemieunterricht

Die neuen, verstellbaren Mobil-Schulmöbel sind leicht zu transportieren und lassen sich beliebig im Schulzimmer aufstellen. 2 Mobil-Schultische mit horizontal gestellten Tischplatten ergeben – gegen-einander geschoben – einen einzigen großen und praktischen Arbeitstisch, welcher besonders im Chemieunterricht, in der Arbeitsschule oder in Abendkursen ausgezeichnete Dienste leistet.



Mobil



Mobil-Schulmöbel
formschöner und solider gebaut

Verlangen Sie unverbindlich Preisofferten und den illustrierten Prospekt

U. Frei, Holz- und Metallwarenfabrik, Berneck

Seit vielen Jahren bekannt für solide Qualitätsarbeit – Telephon 7 34 23



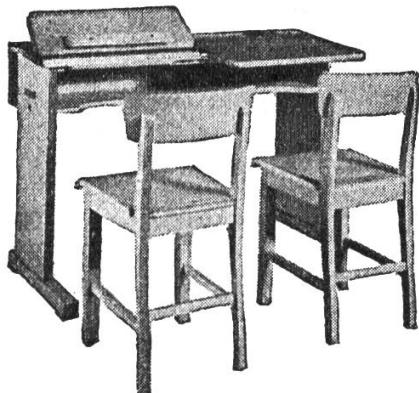
Alle Instrumente und Musikalien

HUG & CO. ZÜRICH

Seit 1807 das Haus für Musik
Limmatquai 26/28 und
Füsslistrasse 4 (b. St. Annahof)
und Filialen in: Basel, Luzern, St.Gallen
Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

Auf Wunsch

stellt Ihnen der Verlag alle noch lieferbaren Hefte
der Neuen Schulpraxis **zur Ansicht** zu. Siehe die
Bezugsbedingungen und das Verzeichnis der noch
lieferbaren Nummern auf Seite 391 des Oktober-
heftes 1950.



Schultische, Stühle, Wandtafeln

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

HUNZIKER SÖHNE, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos

Zum Schnitzen und Bemalen: Tellerli Falzkästli
Untersätzli Sparkässeli usw.

Verlangen Sie Offerten bei
G. Schild, Schwanden bei Brienz (BE) Holzschnitzereien Für Schulklassen günstige Preise

Wem zum Basteln die Hobelbank fehlt,

der sollte den «Bastelknecht» prüfen. Er
ist Hobelbank und Schraubstock zu-
gleich und kostet trotzdem nur Fr. 41.–
Mehr als 7000 Bastler arbeiten bereits mit
ihm. Verlangen Sie den Gratisprospekt.

W. Stäheli Kiefernweg 26 Zürich 57

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zum guten Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 90 Rp., 2–9 Stück je
80 Rp., 10–19 Stück je 75 Rp., von 20 Stück an
je 70 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50

**Siehe die Urteile auf Seite 75 des Februar-
heftes 1949, Seite 172 des Aprilheftes 1946
und auf den Seiten 168 und 169 des April-
heftes 1943.**

Bestellungen richte man an den Verlag der
Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen.

In **ZÜRICH**
St. Peterstrasse 8



Hotel

AUGUSTINERHOF

Tel. (051) 25 77 22

In **DAVOS-PLATZ**

2 Min. vom Bahnhof



Hotel

RÄTIA

Tel. (083) 3 60 21

GEPFLEGTE ALKOHOLFREIE HOTEL-RESTAURANTS

an zentraler Lage. Gut eingerichtete Zimmer und
behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetriebe

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**

Transformatorenfabrik

Muttenz bei Basel

MG 197



Wirkungsvolle und
erfolgreiche Inserate
DURCH
ORELL FUSSLI-ANNONCEN

Dirigenten

Gem. Chöre

Nicht Kitsch -

dafür erprobte Volkstümlichkeit! Viel
gefragt werden: 's Dörfli am See / Was
mues mer ha zum glücklich si / An eine
20-jährige / Die urchigen Ländlerliedli.
Mehrere Lieder in neuen Auflagen. Probe-
blätter gratis.

A. L. Gaßmann, Vitznau

Chorlieder

für jede Chorgattung

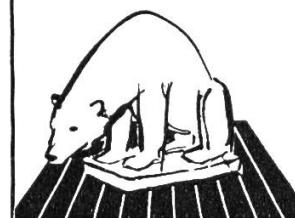
für jeden Anlaß

kirchliche und weltliche Gesänge

in reicher Auswahl von

Musikverlag Willi in Cham

Telephon (042) 4 72 05



Modellieren- da sind alle dabei!

In der Modellierstunde, da leben sie auf,
die Kinder. Jeder Lehrer hat Freude an den
emsigen Händen, die mehr oder weniger ge-
schickt ihre Fantasie in den unförmigen
Ton hineinzaubern. Das Material ist billig,
und keine teuren Werkzeuge sind er-
forderlich. Wählen Sie aber den richtigen
Ton, am besten Bodmer-Modellerton. Er
ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich.

Verlangen Sie Gra-
tisproben verschiedener Bodmer-Ton-
qualitäten. Vollständige Anleitung gegen
Einsendung von 90 Rp.
in Briefmarken (gratis
bei Bezug von 10 Bal-
len Ton). Grundle-
gende Schrift von
Lehrer A. Schneider,
St.Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik

Zürich

Ülibergstraße 140

Tel. (051) 33 06 55

**Inserieren
bringt Erfolg!**

Zuger Schul-Wandtafeln

sind immer beliebter! Machen Sie sich die 30jährige Erfahrung und Verbesserungen zu Nutzen. Mit einer Ausnahme werden alle Modelle der Grösse Ihrer Verhältnisse angepasst. Verlangen Sie illustriert. Prospekt und Offerte.

Kennen Sie schon den neuen, gesetzl. gesch.

Zuger Schultisch?

Interessenten wird eine Mustergarnitur für einige Wochen in den praktischen Schulbetrieb zur Verfügung gestellt.

E. Knobel, Zug, Nachf. von J. Kaiser

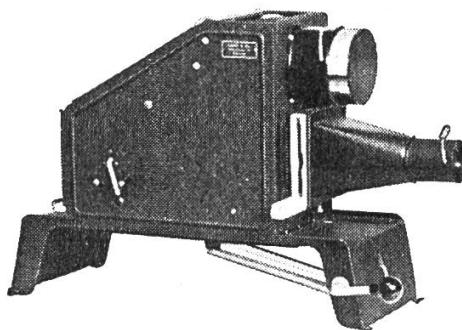
Schulmöbel, Möbel, Innenausbau
Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 42238

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli, Messerschmiede Burgdorf

Preisliste gratis



Epidiaskope. Kleinbild- und Diapositiv Projektoren Mikroskope Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar. - Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR 40
TELEPHON 239773
Zürich

Ende Oktober erschien:

So sing und spiel ich gern

herausgegeben von

RUDOLF SCHOCH

Eine Sammlung von über 100 Kinder- und Volksliedern zum Singen und Spielen. Vierfarbig illustriert.

72 Seiten, Lumbeckeinband

Einzelpreis Fr. 4.90

Schulpreis (ab 10 Expl.) Fr. 4.40

Neben einstimmigen Melodien enthält die Sammlung viele Lieder im zweistimmigen Satz sowie gänzlich unbekannte Begleitstimmen für Blockflöte, Geige usw.

Weihnachtsmusik

Für Klavier

IN DULCI JUBILO – Nun singet und seid froh. 43 Weihnachtslieder mit Text, für Klavier gesetzt von HANS OSER, Geschenkausgabe, 64 Seiten Fr. 5.50
Singet und klinget – Weihnachtliche Präludien und Lieder für Klavier von W. REIN Fr. 2.80

Für Violine und Klavier

Musizierbüchlein für die Weihnacht herausgegeben von HANS OSER, für die Violine bezeichnet von Ida Oser – Eine Sammlung von Weihnachtsweisen aus alter und neuer Zeit

Partitur Fr. 4.20

Violinstimme einzeln Fr. - .90

(erscheint Ende Oktober)

Weihnahtskantaten

Kleine Weihrachtslieder-Kantate für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor mit zwei Geigen und Klavier, dazu andere Instrumente nach Belieben von WALDEMAR WOEHL. Part. Fr. 2.90, I. und II. Violine je Fr. - .40, 2 Baßstimmen je Fr. - .35, 3 Chorstimmen je Fr. - .30

Zu beziehen durch den Musikalienhandel sowie

Musikverlag zum Pelikan

Bellerivestr. 22 **Zürich** Tel. 32 57 90

Neuzeitliche Schulmöbel



- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

BASLER EISENMÖBELFABRIK AG SISSACH

vormals Th. Breunlin & Co.

Telephon (061) 7 44 61

Wir alle schreiben auf der

A black and white advertisement for Bischof Wandtafel Säntis. It features a chalkboard with the text "BISCHOF WANDTAFEL Säntis" and "mit den einzigen Vorzügen!". Below the chalkboard, four children are shown holding hands. A man in a suit stands to the right. At the bottom, there is a call to action: "Verlangen Sie Offeren u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel J.A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.".

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 8 Fr.

WAS ICH MIT TIEREN ERLEBTE

von

STEN BERGMAN

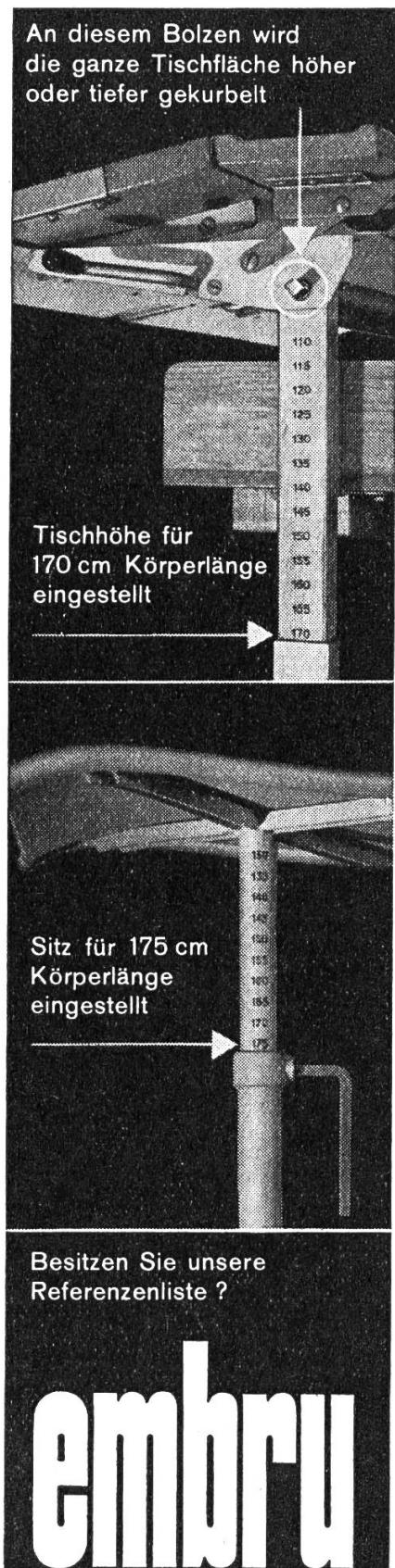
148 S, mit vielen Photos. Geb. Fr. 9.70

Der reich illustrierte Band richtet sich an die heranwachsende Jugend. Die Tiere stammen aus allen Kontinenten, gehören allen Arten an. Eine reiche Fundgrube, ein spannendes Erlebnisbuch.



BENZIGER
VERLAG

EINSIEDELN
ZUERICH



„Ruedi Hug - ein vierevierzg!“

Das periodische Nachstellen der Embru-Schultische und -stühle auf die Körperlängen der Schüler begünstigt das An-gewöhnen gesunden, korrekten Sitzens. Embru-Möblierung macht die kostspie-ligen Schulbanktransporte bei Klassen-wechsel überflüssig. Im gleichen Tempo wie das Kind lässt man auch Tisch und Stuhl „mitwachsen“.



EMBRU - WERKE AG RÜTI (ZCH)